



DIE BEFREIUNG THE LIBERATION

**Die Befreiung
des Konzentrationslagers
Dachau in
Augmented Reality**

Medienpädagogische Handreichung für die
schulische und außerschulische Bildungsarbeit

Umschlagsbild – Montiertes Augmented Reality-Bild aus »Die Befreiung«
von drei Häftlingen, die einen US-Soldaten freudig begrüßen –
Quelle: Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau/Montage BR, Christopher Roos von Rosen

Inhalt

1 Hinweise für Lehrer*innen und Multiplikator*innen der außerschulischen Bildungsarbeit	4
Geschichte in Augmented Reality	5
Aufbau der Handreichung	6
Hintergrund, Zielgruppe und Einsatzmöglichkeiten	6
Augmented Reality-App »Die Befreiung AR« und virtueller Rundgang »Die Befreiung«	7
Sprachen, Barrieren, Praktische Hinweise	7
Podcast – »Die Befreiung: Die letzten Stunden in den Konzentrationslagern Flossenbürg und Dachau«	7
Augmented Reality, Medienpädagogik und NS-Verbrechen	8
Immersion und Identifikation	9
Emotionalität	10
Rekonstruktion und Imagination	11
Vor- und Nachbereitung der Arbeit mit »Die Befreiung«	12
Workshops	13
Formate	13
Durchführung der Workshops	13
2 Workshop-Material	17
Gruppenarbeit »Die Situation im Lager kurz vor der Befreiung«	18
Gruppenarbeit »Todeszug«	24
Gruppenarbeit »Der Todeszug und die Stadt Dachau«	30
Gruppenarbeit »Der Todesmarsch«	35
Gruppenarbeit »Die Befreiung eines Außenlagers in Kaufering«	44
Gruppenarbeit »Und danach?«	51
3 Empfehlungen und Nachweise	59
Literatur	60
Abbildungsnachweise	61
Dank	62
Impressum	62



Hinweise für Lehrer*innen und Multiplikator*innen der außerschulischen Bildungsarbeit

1 – Montiertes Augmented Reality-Bild aus »Die Befreiung« von jubelnden Häftlingen mit US-Soldaten auf dem Appellplatz – Quelle: Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau/Montage BR, Christopher Roos von Rosen

Geschichte in Augmented Reality

Das Medienprojekt »Die Befreiung« ermöglicht einen neuen Zugang zur Geschichte. Es besteht aus einer Augmented Reality-App, einem virtuellen Rundgang und einer Podcastreihe. Mit Hilfe des digitalen Storytellings geben sie den Besucher*innen einen Einblick in die Ereignisse um die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau am 29. April 1945 durch die US-Armee. Diese Handreichung bietet medienpädagogische Überlegungen zu Augmented Reality in NS-Gedenkstätten. Außerdem unterbreitet sie konkrete Vorschläge für Workshops in digitaler und analoger Form.

/ **Was ist Augmented Reality?** Augmentierte Realität ist eine interaktive Erweiterung der realen Umgebung durch virtuelle Sinneseindrücke. Diese überlagern die wirkliche Wahrnehmung, statt sie zu ersetzen, und sind innerhalb des dreidimensionalen Raums perspektivisch richtig angeordnet. Im Extremfall verschmelzen Virtualität und Realität vollständig miteinander.¹

¹ Dörner, Ralf/Broll, Wolfgang/Grimm, Paul/Jung, Bernhard (Hrsg.): Virtual und Augmented Reality (VR/AR). Grundlagen und Methoden der Virtuellen und Augmentierten Realität. 2., erw., aktual. Aufl. Berlin 2019, S. 20-25.

Aufbau der Handreichung

/ Der Einsatz von Augmented Reality in NS-Gedenkstätten ist nicht unumstritten und birgt sowohl Chancen als auch Risiken. Unsere zentralen diesbezüglichen Überlegungen skizzieren wir unter **Augmented Reality, Medienpädagogik und NS-Verbrechen**.

Die Beschäftigung mit der Geschichte eines Konzentrationslagers ist emotional herausfordernd. Insbesondere die letzten Monate im KZ Dachau gelten als die schlimmsten. Tod und Krankheit in unvorstellbaren Dimensionen bestimmten das Leben der Häftlinge. Um Jugendliche und junge Erwachsene hierauf vorzubereiten und sie anschließend mit ihren Eindrücken nicht allein zu lassen, geben wir Anregungen zur **Vor- und Nachbereitung für die Arbeit mit »Die Befreiung«**. Im Abschnitt **Workshops** erläutern wir unsere didaktischen Prinzipien bezüglich der Workshopgestaltung, beschreiben, welche Inhalte wir mit den Workshops vermitteln möchten und geben konkrete Vorschläge für unterschiedliche Workshop-Formate. Hier erklären wir auch den Umgang mit den **Workshop-Materialien**, die im zweiten Teil dieser Handreichung zusammengestellt sind. Für Interessierte findet sich am Schluss **Literatur** zur Befreiung des KZ Dachau sowie zum pädagogischen Einsatz von Augmented Reality.

/ Telefonisch ist die Buchungsabteilung der KZ-Gedenkstätte Dachau von Montag bis Freitag von 9–12 Uhr erreichbar. Anfragen können gerne auch per E-Mail oder Fax gesendet werden.

Telefon +49 (0) 8131 / 66997-131

Fax +49 (0) 8131 / 2235

E-Mail buchungen@kz-gedenkstaette-dachau.de

Hintergrund, Zielgruppe und Einsatzmöglichkeiten

/ Der 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau wurde zum Anlass genommen, insbesondere technikaffinen und jungen Besucher*innen der KZ-Gedenkstätte Dachau einen weiteren Anreiz zur Auseinandersetzung mit der Geschichte dieses Erinnerungsortes zu geben. Mit »Die Befreiung« hat der Bayerische Rundfunk in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Dachau, die dabei durch die Stiftung EVZ finanziell unterstützt wurde, ein digitales Angebot geschaffen, das Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihren Nutzungspräferenzen entgegenkommt. Mithilfe von Rundgang und App können die Nutzer*innen eigenständig die Befreiung des Konzentrationslagers nachvollziehen und durch Augmented Reality eröffnet sich ihnen ein neuer Zugang zur Geschichte. Das empfohlene Mindestalter zur Nutzung von »Die Befreiung« ist 14 Jahre.

Der eigenständige Charakter der digitalen Anwendungen spiegelt sich auch im Ansatz der in dieser Handreichung beschriebenen Workshops wider, in denen die Inhalte der digitalen Angebote selbstbestimmt vertieft werden. Diese Handreichung ermöglicht es Lehrkräften sowie pädagogischen Multiplikator*innen in außerschulischen Settings, (Web-)Workshops selbstständig und unabhängig von einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Dachau durchzuführen. Hierzu eignet sich der virtuelle Rundgang. Er ist beispielsweise im Klassenzimmer oder im Rahmen eines Web-Workshops nutzbar. Darüber hinaus bieten Referent*innen der KZ-Gedenkstätte Dachau Workshops zur App »Die Befreiung AR« auf dem Gedenkstättengelände an. Anfragen für dieses Workshop-Angebot nimmt die Buchungsabteilung der KZ-Gedenkstätte Dachau gerne entgegen.

Link zur Projekt-Website:

<https://diebefreiung.br.de>

Download der App »Die Befreiung AR«

<https://play.google.com/store/apps/details?id=com.zaubar.diebefreiung&hl=de>

<https://apps.apple.com/de/app/die-befreiung-ar/id1491070070>

Podcast:

<https://www.br.de/mediathek/podcast/die-befreiung/831>

Augmented Reality-App »Die Befreiung AR« und virtueller Rundgang »Die Befreiung«

/ Die App »Die Befreiung AR« ist mit Tablets oder Smartphones auf dem Gedenkstätten-gelände nutzbar. Sie leitet die Besucher*innen über das Areal und zeigt ihnen Ausschnitte historischer Fotos oftmals direkt an den Stand-orten, an denen sie aufgenommen wurden. Die Kombination von aktuellen Bildern des Geländes mit Originalfotos der Befreiung wird durch Audioeinspielungen ergänzt. Hier kommen Häft-linge, Befreier sowie Journalist*innen zu Wort, woraus sich ein multiperspektivischer Blick auf den Ablauf der Befreiung eröffnet. Die Gedenk-stätte fungiert somit als eine Art Leinwand, auf der – im Sinne von Augmented Reality – durch multimediale Inhalte ein audiovisuelles Bild von der Befreiung des KZ Dachau entsteht.

Der virtuelle Rundgang »Die Befreiung« stellt die Inhalte unabhängig vom historischen Ort zur Verfügung und ist sowohl am PC als auch am Smartphone oder Tablet nutzbar. Hier werden die historischen Aufnahmen schrittweise über aktuelle Fotos der Gedenkstätte gelegt. Die Er-innerungen der historischen Akteure sind in beiden Varianten hörbar.

Sprachen, Barrieren, Praktische Hinweise

/ Sowohl der virtuelle Rundgang (<https://diebefreiung.br.de/>) als auch die App »Die Befreiung AR« stehen in deutscher als auch englischer Sprache zur Verfügung. Die App ist sowohl für iOS als auch Android verfügbar und kann in den App-Stores herunter-geladen werden. Um die Anwendung während eines Besuches der KZ-Gedenkstätte unmittelbar nutzen zu können, wird ein vorheriger Download empfohlen.

Das digitale Storytelling-Projekt »Die Befreiung« ist nicht vollständig barrierefrei. Es wurde jedoch auf einfache und leicht verständliche Texte ge-achtet. Im virtuellen Rundgang sowie in der App sind darüber hinaus die Erinnerungen der historischen Akteure sowohl als Audio als auch in Textform verfügbar. Die dazugehörigen Fotos sind durch Alternativtexte ausschließlich im virtuellen Rundgang per Screenreader ausles-bar. Die AR-App »Die Befreiung AR« verfügt über Audio-Optionen zum Auslesen von Buttons und Steuerungsbefehlen.

Podcast – »Die Befreiung: Die letzten Stunden in den Konzentrationslagern Flossenbürg und Dachau«

/ Die Geschichten einzelner Häftlinge und Befreier aus dem virtuellen Rundgang und der App werden in einem dazugehörigen Podcast von Bayern 2 vertieft und um Schicksale aus dem KZ Flossenbürg ergänzt. Die deutsch-sprachige Podcastreihe steht in der Mediathek des Bayerischen Rundfunks zur Verfügung: <https://www.br.de/mediathek/podcast/die-befreiung/831>.

Augmented Reality, Medienpädagogik und NS-Verbrechen

Der Einsatz von Augmented Reality (AR) oder Virtual Reality (VR) in Gedenkstätten wird kontrovers diskutiert. Im Mittelpunkt steht hierbei die Frage, ob der Einsatz immersiver digitaler Anwendungen mit zentralen Prinzipien der historisch-politischen Bildung, wie dem Kontroversitätsgebot und Überwältigungsverbot² des Beutelsbacher Konsenses, vereinbar ist.³ Darüber hinaus wird diskutiert, ob AR- und VR-Anwendungen einen tatsächlichen Mehrwert haben. Vermögen sie es beispielsweise, die Imagination der Nutzer*innen zu unterstützen und einen nachhaltigen Lernprozess zu initiieren⁴ oder handelt es sich lediglich um eine technische Spielerei⁵, die überdies an einem NS-Erinnerungsort pietätlos wirken mag? Schlagwortartig lassen sich die zentralen Punkte, die bezüglich des Einsatzes von AR und VR in NS-Gedenkstätten diskutiert werden, folgendermaßen fassen: **Immersion und Identifikation, Emotionalität sowie Rekonstruktion und Imagination.** Um sowohl das Potential als auch mögliche Risiken des Einsatzes dieser Technologien im Kontext mit NS-Verbrechen aufzuzeigen, werden unsere diesbezüglichen Überlegungen im Rahmen des Projekts »Die Befreiung« im Folgenden skizziert.

2 Das Überwältigungsverbot des Beutelsbacher Konsenses ist in erster Linie ein Verbot von politischer Indoktrination. Im Kontext der Gedenkstättenpädagogik erfährt dieses Verbot jedoch eine spezifische Akzentuierung: Vor dem Hintergrund der Kritik an einer »Schock- oder Betroffenheitspädagogik«, die eine Immunisierung gegenüber rechtem Gedankengut oder gar Katharsis von Jugendlichen durch die bloße Konfrontation mit grausamen Zeugnissen der NS-Verbrechen unterstellt, herrscht in der Gedenkstättenpädagogik eine dezidierte Ablehnung gegenüber emotional überwältigenden Vermittlungspraxen. Vgl. dazu: Heyl, Matthias: Mit Überwältigendem überwältigen? Emotionen in KZ-Gedenkstätten. In: Brauer, Juliane/Lücke, Martin (Hrsg.): Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven. Göttingen 2013, S. 239-260.

3 Wagner, Jens-Christian: Simulierte Authentizität? Chancen und Risiken von augmented und virtual reality an Gedenkstätten. In: Gedenkstättenrundbrief 196/12, 2019, S. 3-9.

4 Challenor, Jennifer/Ma, Minhua: Review of Augmented Reality Applications for History Education and Heritage Visualisation. In: Multimodal Technologies Interaction 3/39, 2019, S. 1-20.

5 Buchner, Josef: Augmented Reality – technische Spielerei oder Bereicherung für den Unterricht? Unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/283819/augmented-reality-technische-spielerei-oder-bereicherung-fuer-den-unterricht> (abgerufen am 10.05.2020).

Immersion und Identifikation

/ Das Konzept der Immersion wurde aus der Filmwissenschaft in die digitalen Medien übernommen. Es beschreibt das Eintauchen von Nutzer*innen in eine virtuelle Realität, wobei es unterschiedliche Grade der Intensität gibt. Im oberen Bereich der Skala liegen VR-Anwendungen, die versuchen, sämtliche Sinneserfahrungen so zu beeinflussen, dass die Nutzenden sich völlig in die virtuelle Welt versetzt fühlen. Etwa auf dieser Stufe ist die Nutzung einer VR-Brille anzusiedeln, mit der – wie zum Beispiel im Anne-Frank-Haus in Amsterdam – eine historische Wohnsituation realistisch gezeigt werden kann. Im Kontext von »Die Befreiung«, in dem unter anderem die Lebenssituation von KZ-Häftlingen zum Zeitpunkt ihrer Befreiung verdeutlicht werden soll, ist diese Intensität von Immersion jedoch schlicht unangemessen, denn ein Nachfühlen oder gar Nacherleben der Situation von Häftlingen ist unmöglich. Dieser gedenkstättenpädagogische Konsens spiegelt sich in »Die Befreiung« unter anderem in den Überlegungen für die zu verwendende Technologie wider, im Rahmen derer VR für dieses spezifische Projekt ausgeschlossen wurde.

Augmented Reality (AR) ist dagegen weniger immersiv, wobei auch hier bei vielen Anwendungen die Interaktion mit virtuellen Welten im Vordergrund steht, was den Grad der Immersion beeinflusst. Mit »Die Befreiung« beabsichtigen wir nicht, die Nutzer*innen in eine andere, vermeintlich authentische Welt zu versetzen.

Es wird auch keine Identifikation mit den Protagonist*innen angestrebt. Im Kern geht es vielmehr darum, das Gedenkstättenengelände audiovisuell zu erweitern und die Distanz zwischen virtuellem und realem Raum zu verringern⁶, ohne diese notwendige Grenze aufzulösen. Ziel ist es, die nachweislich gesteigerte Lernmotivation⁷ durch die Verwendung einer vergleichsweise neuen Technologie für die gedenkstättenpädagogische Arbeit zu nutzen. Gleichzeitig sollen die Nutzer*innen nicht durch drastisches Material überwältigt, sondern vielmehr zur kritischen Positionierung zu den verwendeten Quellen befähigt werden. Darüber hinaus wird es den Teilnehmer*innen des Workshops erleichtert, eine historisch-kritische Perspektive einzunehmen, indem zusätzliche Quellen zum Vergleich angeboten werden.

Um zusammenfassend in den Worten des Beutelsbacher Konsenses zu sprechen: Einer Überwältigung der Nutzer*innen wird durch den Einsatz einer weniger immersiven Technologie vorgebeugt. Die Beachtung des Kontroversitätsgebots wird durch die Hinzuziehung weiterer Quellen gewährleistet.

6 Vgl. dazu: Bieger, Laura: Ästhetik der Immersion. Bielefeld 2007, S. 9.

7 Vgl. dazu: Radu, Iulian: Augmented reality in education: a meta-review and cross-media analysis. In: Personal and Ubiquitous Computing, 18, 2014, S. 1536.

Emotionalität

/ In der deutschen Geschichtsdidaktik galt lange, dass Emotionen im historischen Lernen keinen Platz haben dürfen.⁸ In den 1990er Jahren geriet dieser Grundsatz jedoch ins Wanken, da vermehrt das Potential von Emotionen für das historische Lernen ins Blickfeld gerückt wurde. Gleichwohl ist diese Perspektive in der Geschichtsdidaktik keinesfalls vorbehaltlos: Während in der Vergangenheit insbesondere die Unkalkulierbarkeit von Emotionalität im Lernsetting gefürchtet wurde⁹, existiert gegenwärtig ein Spannungsverhältnis zwischen der spezifischen gedenkstättenpädagogischen Akzentuierung des Überwältigungsverbotes und der »emotionalen Anrufung« von Jugendlichen im Rahmen historisch-politischer Bildung. Insbesondere an KZ-Gedenkstätten besteht vor dem Hintergrund der Überwältigung von Jugendlichen im Rahmen einer »Betroffenheitspädagogik«, eine begründete Vorsicht gegenüber einem emotionalen Zugang zu den Besucher*innen.¹⁰ Demgegenüber steht der hohe Stellenwert von Emotionalität im digitalen Storytelling, das ein zentraler Baustein moderner AR-Anwendungen ist. Mithilfe der Emotionalisierung eines Narrativs soll hier – so die Annahme – ein nachhaltiger Lernerfolg erzielt werden.

Wie wurde in »Die Befreiung« mit diesem Spannungsverhältnis zwischen »emotional turn« in der Geschichtsdidaktik, Emotionalisierung im digitalen Storytelling und bewusster emotionaler Zurückhaltung innerhalb der Gedenkstättenpädagogik umgegangen? Hinsichtlich der Bildauswahl wurde darauf geachtet, der spezifischen historischen Situation der Befreiung in der Darstellung gerecht zu werden, ohne die Nutzer*innen emotional zu überfordern. Daher sind Bilder von Häftlingsleichen innerhalb der App beispielsweise mit einer Content-Warnung versehen. Zudem wurde darauf geachtet, in erster Linie die Augenzeugen der Befreiung zu Wort kommen zu lassen, und die rahmende Erzählerstimme auf das Notwendigste zu begrenzen, um keine übermäßige Emotionalität zu erzeugen. Darüber hinaus bietet der begleitende Workshop zum einen die Möglichkeit, die teils drastischen Inhalte kognitiv zu (v-)erarbeiten, und sie zum anderen durch entsprechende Gesprächsimpulse und Übungen auf einer emotionalen Ebene zu reflektieren. Der Thematisierung von Emotionen wird hier – auch im Sinne einer empathischen Annäherung an die Protagonist*innen von »Die Befreiung« – zwar bewusst Raum gelassen, ein »emotionaler Zugriff« auf die Jugendlichen ist jedoch weder vorgesehen noch erwünscht.

⁸ Vgl. Brauer, Juliane/Lücke, Martin (Hrsg.): Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Einführende Überlegungen. In: Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven. Göttingen 2013, S. 11–26, hier: S. 14.

⁹ Vgl. Brauer/Lücke, S. 15.

¹⁰ Vgl. Heyl, Matthias: Mit Überwältigendem überwältigen? Emotionen in KZ-Gedenkstätten. In: Brauer, Juliane/Lücke, Martin (Hrsg.): Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven. Göttingen 2013, S. 239–260.

Rekonstruktion und Imagination

/ Heute ist das Rekonstruktionsverbot in den deutschen NS-Gedenkstätten eine Grundlage des erinnerungskulturellen Selbstverständnisses. Es dient dazu, einerseits den Beweischarakter der Orte nicht zu zerstören, andererseits diese Erinnerungsorte zwar zu erhalten, aber nicht symbolisch wiederzubeleben, indem Gebäude oder Einrichtungen rekonstruiert werden.¹¹ An dieser Stelle bieten AR und VR statt der physischen Rekonstruktion die Möglichkeit der digitalen Rekonstruktion, die zudem stark verfremdet sein kann. Das Potential besteht hier beispielsweise darin, die Dimensionen einer baulich nicht mehr existenten Topographie zu verdeutlichen. Das Projekt »Die Befreiung« nutzt die Möglichkeit, Fotografien an ihrem Entstehungsort zu sehen und an diesem Ort eine dazu passende Erinnerung zu hören. Die Eindrücklichkeit und Anschaulichkeit einer solchen Vermittlung wird durch diese Präsentationsform, im Gegensatz zu üblichen Darstellungen von Häftlingsbiographien in Form von analogen Ausstellungen, unterstrichen. Zudem, so unsere Annahme, wird die Imagination der Nutzer*innen hierdurch animiert. Dies wirkt sich positiv aus, da vielfach gerade jüngere Besucher angesichts von Schwarz-Weiß-Fotografien und -Filmen äußern, dass sie das Gefühl haben, alles sehe »unwirklich« aus. Somit eröffnet sich sozusagen eine neue Ebene in der »Zeitschaft«¹², wobei die historische Imagination der Betrachter*innen durch ausgewählte audiovisuelle Zeugnisse, die dem gegenwärtigen Forschungsstand entsprechen, eine Rahmung erhält.

¹¹ Vgl. Wagner, S. 5, sowie Marcuse, Harold: Reshaping Dachau for Visitors 1933-2000. In: Ashworth, Greg/Hartmann, Rudi (Hrsg.): Horror and Human Tragedy Revisited. The Management of Sites of Atrocities for Tourism. New York 2005, S. 118-149, hier: S. 140f.

¹² Klüger, Ruth: weiter leben. 22. Aufl, München 2016, S. 77-78.

Vor- und Nachbereitung der Arbeit mit »Die Befreiung«

Eine Auseinandersetzung mit dem Thema der Befreiung eines Konzentrationslagers steht sinnvollerweise im Rahmen einer umfassenden Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus im Rahmen des Schulunterrichts oder eines außerschulischen Workshop-Angebots. Vor der Arbeit mit »Die Befreiung« sollten die Teilnehmer*innen sich bereits mit dem System der Konzentrationslager im Allgemeinen und der Geschichte des KZ Dachau im Besonderen befassen haben. Dafür bietet sich beispielsweise eine **Zeitstrahlübung** an, in der die einzelnen Phasen des KZ in Gegenüberstellung mit der Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur eingehender betrachtet werden. Das Haus der Bayerischen Geschichte bietet auf seiner Webseite eine digitale Version der Ausstellung der KZ-Gedenkstätte (<http://www.hdbg.de/dachau/>) an. Mithilfe der hier einsehbaren Chronik des Deutschen Reiches und des Dachauer KZ (http://www.hdbg.de/dachau/dachau_die-ausstellung_02_Abteilung-01.php) kann eine Zeitstrahlübung erstellt werden. Je nach Vorwissen sind verschiedene Varianten möglich: Fand bereits eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus statt, können sowohl die einzelnen Ereignisse des Deutschen Reiches sowie des Dachauer KZ eigenständig in Gruppenarbeit den Jahreszahlen zugeordnet werden. Bei wenig Vorkenntnissen empfiehlt es sich, die Chronik des Deutschen Reiches vorzubereiten und die Ereignisse des KZ Dachau entweder im Plenum oder in Gruppenarbeiten zuzuordnen und abschließend zu besprechen und Fragen zu klären.

Über die inhaltliche Vorbereitung hinaus, sollten die Jugendlichen vorab auf die emotionale Herausforderung des Themas eingestimmt werden. Hierzu eignet sich die Übung **One-Minute-Paper**. Die Jugendlichen halten hier zunächst individuell auf einem Blatt Papier fest, welche Erwartungen und Befürchtungen sie mit dem Thema verbinden, sowie welche Bewältigungsstrategien ihnen dabei helfen könnte, falls sie das Thema emotional stark fordert. Leitfragen für das Paper könnten demnach sein: »Darauf bin ich gespannt...; Das soll bitte nicht passieren...; Falls mir das Thema zu viel wird, hilft mir...«. In einer anschließenden Gesprächsrunde teilen die Jugendlichen nach dem Prinzip des Blitzlichts ihre Überlegungen mit den anderen.

Zur inhaltlichen und emotionalen Nachbereitung bietet es sich an, die im Vorfeld formulierten Erwartungen, Befürchtungen und Bewältigungsstrategien vor dem Hintergrund des durchgeführten Workshops »Die Befreiung« zu reflektieren. Des Weiteren kann die Methode **Was bleibt?** durchgeführt werden. Eine Methodenbeschreibung und das benötigte Material finden sich auf der Webseite der KZ-Gedenkstätte Dachau: <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/unser-angebot/rundgang-gruppen/>.

Workshops

Formate

/ Es gibt verschiedene Formate des Workshops »Die Befreiung«, die auf das unterschiedliche Vorwissen der Teilnehmenden abgestimmt sind. Im Zentrum der Workshops steht jeweils entweder die eigenständige Erkundung der App »Die Befreiung AR« oder des virtuellen Rundgangs.

Format I: Für Gruppen, die die KZ-Gedenkstätte Dachau noch nicht besucht haben, gibt es die Möglichkeit, die Gedenkstätte sowie die App »Die Befreiung AR« im Rahmen eines Besuchs vor Ort kennenzulernen. Bestandteile dieses Workshop-Formats sind eine Einstiegsübung und ein Rundgang, um einen Überblick über den Ort und seine Geschichte zu erhalten. Hieran schließt sich die selbständige Nutzung der App an. Sodann werden einzelne Themen der App-Inhalte rund um die Befreiung des KZ Dachau in Gruppen vertieft und die jeweiligen Ergebnisse dem Plenum vorgestellt. Der Workshop endet mit einer reflexiven Abschlussübung. **Dauer: ca. 4 Stunden.**

Format II: Gruppen, die die Gedenkstätte bereits besucht haben und sich darüber hinaus mit dem Thema der Befreiung beschäftigen möchten, können die App »Die Befreiung AR« vor Ort kennenlernen und ausgewählte Inhalte vertiefen. In diesem Workshop-Format wird auf einen Rundgang über das Gedenkstättengelände verzichtet. **Dauer: ca. 2,5-3 Stunden.**

Format III: Für Gruppen, die nicht nach Dachau kommen können, gibt es die Möglichkeit, den virtuellen Rundgang in Form eines Präsenz-Workshops zum Beispiel im Klassenzimmer oder in Form eines Web-Workshops kennenzulernen. **Dauer: ca. 2-3 Stunden.**

Durchführung der Workshops

/ Die Workshopformate I und II werden ausschließlich von Referent*innen der KZ-Gedenkstätte Dachau durchgeführt und können über die Buchungsabteilung der Gedenkstätte (Kontakt-details s. oben) angefragt werden. Das Workshopformat III kann selbständig von Lehrkräften oder Multiplikator*innen in der schulischen sowie außerschulischen Bildungsarbeit durchgeführt werden. Hierfür finden sich im Folgenden Hinweise zum Einsatz des Workshopmaterials sowie zur Gestaltung eines (Web-)Workshops.

Erläuterungen zum Einsatz des Workshop-Materials

/ Die KZ-Gedenkstätte Dachau richtet ihre Bildungsangebote teilnehmerorientiert aus und verfolgt soweit möglich das Prinzip des forschenden Lernens. Folglich sind die Workshops so konzipiert, dass ein breites Spektrum an unterschiedlichem Material angeboten wird, die Teilnehmer*innen die Themen, die sie bearbeiten möchten, selbst auswählen können und zu einem eigenständigen Erforschen des Materials angeregt wird. Dabei sollen die Fragen in den einzelnen Gruppenarbeiten als Vorschlag betrachtet werden. Die Leiter*innen der Workshops können das Material und auch die Fragestellungen an die Bedürfnisse ihrer jeweiligen Teilnehmer*innen anpassen.

Gruppenarbeiten: Ziele und Inhalte

Das Ziel der Workshops ist die Vertiefung der Inhalte aus »Die Befreiung« sowie ihre Einbettung in einen breiteren historischen Kontext. Zu diesem Zweck findet sich im zweiten Teil dieser Handreichung Material für die Durchführung von sechs Gruppenarbeiten. Der Auswahl der Themen liegen folgende Überlegungen zugrunde.

Die letzten Monate im Lager gelten unter den Häftlingen als die schlimmsten. Um ihre Perspektive auf diesen Zeitraum sowie die Reaktionen der US-amerikanischen Soldaten auf das Bild, das sich ihnen bei der Befreiung bot, nachvollziehen zu können, steht in der **Gruppenarbeit »Die Situation im Lager kurz vor der Befreiung«** im Fokus.

Hierauf folgen zwei Gruppenarbeiten zum Buchenwald-Transport vom April 1945, einem Häftlingstransport aus dem Konzentrationslager Buchenwald, der als »Todeszug« traurige Berühmtheit erlangte. Dieser Transport steht neben anderen stellvertretend für den Vernichtungswillen der SS. Sein Anblick hinterließ bei den Befreiern nachhaltigen Eindruck und beeinflusste die Ereignisse während der Befreiung entscheidend. Die amerikanischen Soldaten beschrieben die Erschießungen von SS-Soldaten als Affekthandlungen im Anschluss an die Entdeckung des Buchenwald-Transportes.¹³ Mithilfe der Materialien der **Gruppenarbeit »Todeszug«** können die Umstände des Buchenwald-Transportes rekonstruiert werden. Darüber hinaus bietet dieser Transport die Möglichkeit, das Verhalten der Dachauer Stadtbevölkerung zu diesem Verbrechen in Augenschein zu nehmen. Er kam jeweils zur Hälfte auf dem Gelände des SS-Ausbildungslagers sowie einer frei zugänglichen Dachauer Straße zum Stehen.

Für die **Gruppenarbeit »Der Todeszug und die Stadt Dachau«** wurden Quellen ausgewählt, die sowohl Dachauer Stimmen als auch Perspektiven der Befreier widerspiegeln. Die Widersprüchlichkeit der hier versammelten Quellen lädt zur Diskussion über die unterschiedlichen Perspektiven der historischen Akteure ein.

Zur Verwaltungseinheit des Dachauer Konzentrationslagers gehörten über das Stammlager hinaus mehr als 140 Außenkommandos und Außenlager. Die Materialien der **Gruppenarbeit »Todesmarsch«** gewähren Einblick in die Pläne der SS-Führung für die dort lebenden Häftlinge und ihre vielfach tödliche Umsetzung. Gerade im letzten Jahr des Zweiten Weltkrieges befand sich etwa die Hälfte der Häftlinge außerhalb des Dachauer Stammlagers.¹⁴ Um die Befreiungssituation dieser Häftlinge nicht außen vor zu lassen, wurde für die **Gruppenarbeit »Die Befreiung eines Außenlagers in Kaufering«** ein biografischer Zugang zu dem größten Dachauer Außenlager gewählt.

Die letzte **Gruppenarbeit »Und danach?«** soll das weit verbreitete Gefühl der Perspektivlosigkeit unter den Häftlingen im Anschluss an die Befreiung vermitteln. Zwar war die Befreiung ein freudiges Ereignis, aber für viele stand das nackte Überleben an erster Stelle. Sie versuchten sowohl an die Vergangenheit anzuknüpfen, als auch einen Neuanfang zu wagen, der durch die traumatischen Erlebnisse nicht immer gelang.

13 Vgl. Zarusky, Jürgen: »That is not the American Way of Fighting“. Die Erschießungen gefangener SS-Leute bei der Befreiung des KZ Dachau. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Gericht und Gerechtigkeit. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager H. 13) Dachau 1997, S. 27–55, hier: S. 37.

14 Vgl. Sabine Schalm: Überleben durch Arbeit. Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933–1945. Berlin 2009.

Aufbau der Materialien und Ablauf des (Web-)Workshops

/ Der Aufbau der Workshop-Materialien folgt jeweils dem gleichen Prinzip. Auf ein thematisch passendes Cover-Bild folgen Fragen zur Gruppenarbeit. Hieran schließen sich die jeweiligen Quellen an. Bei den Cover-Bildern handelt es sich sowohl um Bilder aus »Die Befreiung« als auch um ergänzendes Material. Sie sind nicht nur als Quellen zu verstehen, sondern können auch als methodische Überleitung von der individuellen Erkundungsphase von »Die Befreiung« hin zur Gruppenarbeitsphase Verwendung finden.

Eine Möglichkeit besteht darin, im Anschluss an die Erkundung der App auf dem Gedenkstätten-gelände, die Cover-Bilder auf dem Boden des Seminarraums zu verteilen. Nun werden Arbeitsgruppen gebildet, indem die Teilnehmer*innen eingeladen werden, sich – nach thematischem Interesse – zu den Bildern zuzuordnen. Die Bilder, die nicht in der App vertreten sind (»Der Todeszug und die Stadt Dachau«, »Karte der Außenlager des KZ Dachau« und »Todesmarsch«) benötigen jeweils eine kurze Erläuterung durch den/die Workshopleitung. Im Rahmen eines Web-Workshops kann die Gruppenaufteilung anhand der Bilder mithilfe einer Präsentation in Power Point erfolgen. Im Anschluss wird das Workshopmaterial bereitgestellt, das von den Teilnehmer*innen bearbeitet wird. Die Ergebnisse und eindrucklichsten persönlichen Erkenntnisse können während einer Präsenzveranstaltung auf einer Flipchart und im Web-Workshop beispielsweise mithilfe von Power Point oder einer gemeinsam genutzten Whiteboard-Anwendung im Plenum präsentiert werden.

Abgeschlossen wird der Workshop mit einer Reflexionsübung. In der Mitte des Stuhlkreises liegen Bilder aus der App und weiße Blätter mit einem Hashtag-Symbol. Den Teilnehmer*innen wird angeboten, ihre Erfahrungen aus dem Workshop und mit der App mitzuteilen. Außerdem können sie dem Seminar ein Hashtag zuweisen, als reflektierende Überschrift und Erinnerungshilfe.

Falls diese Abschlussübung im Rahmen eines Web-Workshops aufgrund der Materialfülle nicht umsetzbar ist, kann alternativ eine ähnliche Auswertungsrunde mithilfe der Chatfunktion stattfinden. Anonymisierte Rückmeldungen und Hashtags sind auch auf digitalen Notizblättern möglich. Hier bietet sich yopad an (<https://yopad.eu/>).

Die Teilnehmenden können auf ein Startsignal hin gleichzeitig folgende Sätze ergänzen:

»Am Workshop hat mir gefallen...;

Am Workshop hat mir nicht gefallen...;

Aus dem Workshop nehme ich mit...«.

Beispielhafter Ablauf eines (Web-)Workshops

Ablauf	Zeit	Methode	Material/Tool
Begrüßung und Vorstellung des Ablaufs	5 Min.	Input	(Digitale) Flipchart
Kennenlernen (falls die Gruppe sich noch nicht kennt)	15 Min.	Folgenden Satz auf Klebezettel, per Chat-Funktion oder digitaler Notizseite vervollständigen: »Ich habe mich für diesen Workshop angemeldet, weil....«. Es folgt eine Vorstellungsrunde.	Klebezettel und Stifte/ Chat-Funktion oder digitale Notizseite
Einstieg (optional)	15 Min.	Je nach Kenntnisstand der Gruppe und Interesse der Seminarleitung können folgende Gesprächsimpulse gegeben werden, die die Teilnehmer*innen im Plenum oder in Murmelgruppen diskutieren: Welche Bilder verbinden Sie mit der Befreiung von KZ? Was ist Augmented Reality? Was erwarten Sie sich von einer Auseinandersetzung mit der Befreiung des KZ Dachau mithilfe von Augmented Reality?	
Rundgang über das Gedenkstätten-gelände im Falle einer Präsenzveranstaltung (Format I)	90 Min.	Rundgang durch Referent*in der Gedenkstätte	
Eigenerkundung der App/des virtuellen Rundgangs	30-60 Min.	App-Erkundung auf dem Gedenkstätten-gelände (60 Min.) oder virtueller Rundgang am heimischen Endgerät (30 Min.)	Smartphones oder und PC/Tablet
Gruppenarbeit und Präsentation	50 Min.	Gruppenarbeit (30 Min.) und Präsentation im Plenum (20 Min.)	Flipchart, Stifte oder Power Point
Abschlussübung	15 Min.	»Was bleibt?« oder alternativ digitales Feedback	Reflexionsübung: Fotos aus »Die Befreiung« und Hashtag-Papier oder Chatfunktion und digitales Notizblatt



Workshop- Material

2 – Montiertes Augmented Reality-Bild aus »Die Befreiung«
von geschwächten Häftlingen auf dem Appellplatz, die einander
stützen – Quelle: Ghetto Fighters Archive / Montage BR, Christopher
Roos von Rosen

Gruppenarbeit

»Die Situation im Lager kurz vor der Befreiung«

Leben und Tod in einer Barackenstraße



3 – Foto einer Barackenstraße wenige Tage nach der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau – *Quelle: USHMM*

Fragen

1. Beschreiben Sie auf Grundlage der Quellen die Situation im Konzentrationslager Dachau kurz vor der Befreiung. Orientieren Sie sich dabei an folgenden Fragen:
 - / Welche Informationen finden Sie zu den Häftlingszahlen (Abbildung 5), der Belegung der Baracken, der Verpflegung der Häftlinge und Krankheiten (Text A)?
 - / Welches Bild bot sich den US-amerikanischen Soldaten bei der Befreiung (Text B)?
 - / Nennen Sie die Zahl der Toten des Konzentrationslager Dachau zwischen 1933 und 1945. Wie viele Menschen starben zwischen Januar und Juli 1945 (Abbildung 6)?
2. Nennen Sie mögliche Gründe für die katastrophale Lage im Konzentrationslager Dachau kurz vor der Befreiung.
3. Betrachten und vergleichen Sie die Abbildung 3 sowie das Foto 10 »Überall Leichen« aus »Die Befreiung«.
 - / Interpretieren Sie diese Fotos vor dem Hintergrund der Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit.
 - / Erläutern Sie die möglichen Beweggründe der Fotograf*innen, einen Bildausschnitt zu wählen, der sowohl verstorbene als auch überlebende Häftlinge zeigt.

Text A

Stanislav Zámečník – Chronist des Dachauer Konzentrationslagers

»Im Herbst des Jahres 1944 war das Lager bereits hoffnungslos überfüllt. In den für 50 Menschen geplanten und eingerichteten Stuben drängten sich 300 und manchmal auch 500 Häftlinge. Die hygienischen Verhältnisse verschlechterten sich in katastrophaler Weise, die Essensrationen wurden noch spärlicher und die Unterernährung der Menschen nahm zu. Ab November wurden die bisher als Beilage zum Mittagessen verteilten Pellkartoffeln gleich mit den Schalen und Lehmresten in das Essen hineingerieben [...]. So entstand eine recht widerliche, mit Kartoffelstärke versetzte Brühe von minimalem Nährwert [...]. Große Transporte mit vielen verlausten Häftlingen aus Ungarn brachten dann im November den Flecktyphus nach Dachau, der dort einen guten Nährboden fand. Die Sterblichkeit wuchs rasant an. Im Oktober 1944 lag die Zahl der Toten bei 403, im November wuchs sie bereits auf 997 und erhöhte sich im Dezember auf 1915.«

Zámečník, Stanislav: Das war Dachau. 2., überarb. Aufl. Frankfurt am Main 2007, hier: S. 36.



4 – Porträtaufnahme von Stanislav Zámečník in Häftlingskleidung nach der Befreiung im Jahr 1945 – Quelle: Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau

Kurzbiografie Stanislav Zámečník

/ Zámečník geboren 1922 in Mähren, wurde als 17-jähriger von den Nationalsozialisten inhaftiert und 1941 nach Dachau verschleppt, wo er bis zu seiner Befreiung im Jahre 1945 Häftling war. Nach dem Krieg studierte er in Prag Geschichte, promovierte und arbeitete ab 1960 am dortigen Militärhistorischen Institut. Ab 1968 unterlag er in Folge der Niederschlagung des »Prager Frühlings« einem Berufsverbot. Erst nach 1989 konnte er seine Forschungen wieder ungehindert fortsetzen. Sein Lebensthema ist die Geschichte des KZ Dachau. Seine Veröffentlichung »Das war Dachau« gilt als Standardwerk über die Geschichte des KZ. Darüber hinaus war er als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats an der Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte beteiligt. Er starb 2011 in Prag.

Vgl. Autorenangabe in Zámečník, Stanislav: Das war Dachau, ebd.

Die Meldung über den letzten Zählappell im Konzentrationslager Dachau

/ Das Dachauer Stammlager war ursprünglich für 6.000 Gefangene konzipiert. Die im Zählappell verzeichneten »Zugänge« beziehen sich auf Personen, die aus anderen KZ, Außenlagern oder -kommandos in das Dachauer Stammlager überstellt wurden. In einem Lager des Kauferinger Außenlagerkomplexes, wurden im Winter 1944/45 sieben Säuglinge von jüdischen KZ-Insassinnen geboren. Es wird vermutet, dass die Säuglinge und ihre Mütter von der SS verschont wurden, um hierdurch eine Strafmilderung seitens der Alliierten zu erzielen.

konzentrationslager Dachau

Der am 29.4.45 früh abgehaltene Zählappell
ergab folgenden Stand :

Lager	27808
Revierpatienten	4260
Revierpersonal	<u>267</u>
G e s a m t	<u>32335</u>

Männl. Häftlinge	3194 ⁵ ₀
Weibl. (einschl. Kinder)	385

Im Laufe des 28.4.45 sind folgende Zugänge
ins Lager eingetroffen :

	Männer	Frauen
Enthymolog. Baracke	-	4
" "	-	-
Obertraubing	97	-
Standort-Verw. München	28	-
Allach	2	-
Floßenburg	5	-
Arrest / K.A./	2	-
Lebensborn	27	-
Kaufering	<u>1602</u>	<u>167</u> +
G e s a m t - Zugänge	<u>1763</u>	<u>171</u>

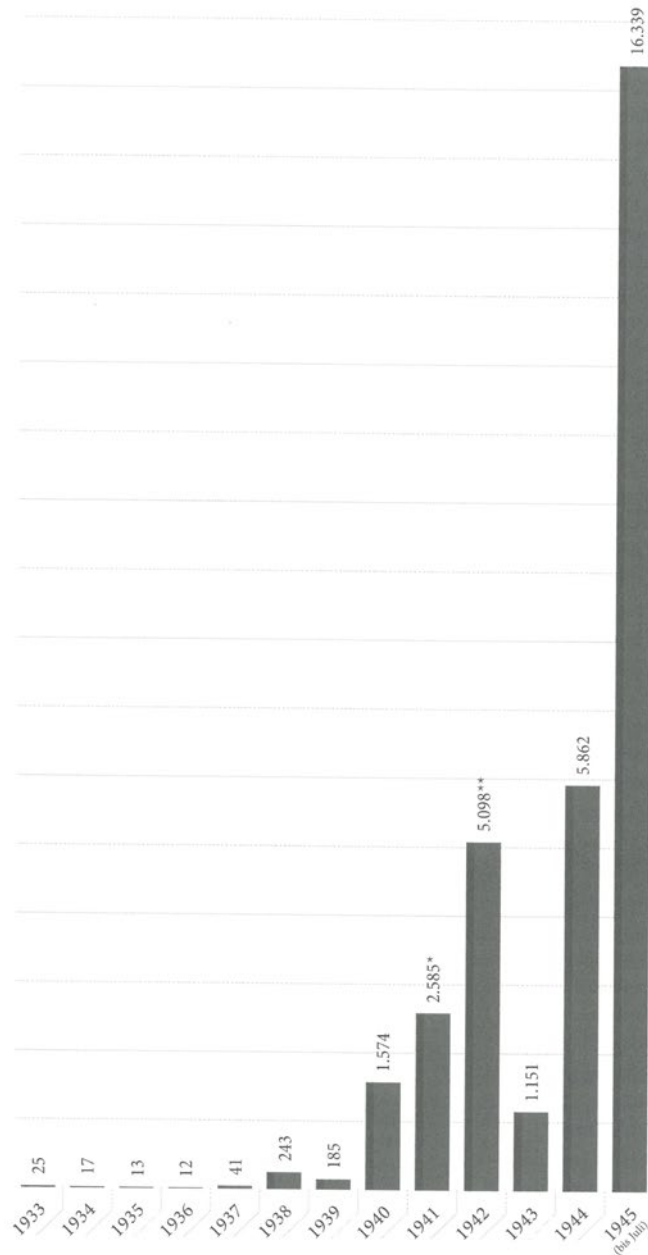
A b g ä n g e :

Abgeschrieben wurden als verstorben 120

+ in der Zahl 167 weibl. Häftl. aus Kaufering
befinden sich 7 Frauen mit Kindern

5 – Meldung der SS-Lagerführung über den Zählappell, 29. April 1945 – Quelle: Arolsen Archives

Die Toten des KZ Dachau



* Ohne die über 4.000 sowjetischen Kriegsgefangenen, die auf dem Schießplatz Hebertshausen ermordet wurden.

6 – Anstieg der Zahl der Toten des KZ Dachau von 1933-1945 – Quelle: KZ-Gedenkstätte Dachau

/ Das Konzentrationslager Dachau wurde am 29. April 1945 befreit. Das abgebildete Diagramm bildet darüber hinaus den Zeitraum bis Juli 1945 ab. Dies hängt damit zusammen, dass das Lagergelände noch bis Juli 1945 zur Unterbringung der ehemaligen Gefangenen genutzt wurde. Viele von ihnen starben noch Monate nach der Befreiung an den Folgen ihrer Haft.

Text B

Marguerite Higgins – US-amerikanische Kriegsreporterin und Augenzeugin der Befreiung

/ Da spätestens ab Februar 1945 keine Kohle mehr vorhanden war, wurden die Leichen nicht mehr verbrannt. Ab März konnten auch die rasch angelegten Massengräber außerhalb des Lagergeländes (Leitenberg) nicht mehr genutzt werden. So lagen die Toten zu Tausenden in den Blockstraßen und am Krematorium. Die damals 24-jährige Kriegskorrespondentin Marguerite Higgins, die als eine der Ersten das befreite Lager betrat und deren Eindruck in »Die Befreiung« bereits auszugsweise zu hören war, schilderte ihrer Leserschaft Folgendes:

»Die Baracken in Dachau waren angefüllt mit dem Gestank von Tod und Krankheit. In sechs Baracken lagen Verhungerte und Sterbende buchstäblich einer auf dem anderen: 1200 Menschen in Räumen, die für 200 berechnet waren. Die Toten – 300 Kranke starben gestern – lagen auf asphaltierten Wegen außerhalb der Baracken und andere wurden gerade hinausgetragen, während die Reporter durchgingen. An allen ausgemergelten Leichen waren die Merkmale des Verhungerns zu sehen. Viele Lebende waren so schwach, dass ihr Überleben unmöglich schien. Das Krematorium und die Folterkammern befanden sich außerhalb des Häftlingsbereichs. In einem nahen Wald hatten Gefangene unter SS-Bewachung ein neues Gebäude errichtet. Drinnen, in den beiden als Folterkammern benützten Räumen, waren schätzungsweise 1200 Leichen aufgeschichtet. [...] Hinter dem Krematorium war eine Grube, in der etwa weitere 2000 Leichen lagen, eilig während der letzten Tage von SS-Männern hineingeworfen, die mit der Vorbereitung ihrer Flucht so beschäftigt waren, daß sie keine Zeit zur Einäscherung der Leichen hatten.«



7 – Marguerite Higgins (1920–1966) – Quelle: National Portrait Gallery, Smithsonian Institution

Higgins nach Weiß, Hermann: Dachau und die internationale Öffentlichkeit. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Die Befreiung. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 1) Dachau 1985, S. 12–38, hier: S. 27.

Gruppenarbeit »Todeszug«

Der Buchenwald-Transport in Dachau einen Tag nach der Befreiung



8 – Aufnahme des Buchenwald-Transports am 30.04.1945 – Quelle: USHMM

Fragen

1. Arbeiten Sie die Umstände des sogenannten Todeszugs heraus.
Berücksichtigen Sie dabei folgende Fragen:
 - / Woher kam der Zug und was war sein ursprüngliches Ziel (Text A)?
 - / Mit wie vielen Häftlingen ist der Zug losgefahren?
Welche Fahrzeit wurde für den Transport veranschlagt (Text C)?
 - / Was berichten die Häftlinge von der Fahrt (Text B)?
 - / Was geschah in Nammering (Text C)?
 - / Nach wie vielen Tagen kam der Zug in Dachau an?
Wie viele Tote und Überlebende waren in den Waggonen (Text C)?
2. Beschreiben Sie anhand der Aussage von William Cowling von der 42. Infanteriedivision der US-Armee aus »Die Befreiung« (Bild 2 »Die Toten im Zug von Buchenwald«) – die Emotionen, die der Anblick des Todeszugs unter den US-Soldaten hervorrief.
3. Abbildung 11 zeigt unter anderem Victor Maurer, den Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes und Heinrich Wicker, den letzten Lagerkommandanten des KZ Dachau. General Henning Linden – Brigadegeneral der 42. Infanteriedivision, genannt »Rainbow Division« – der das Lager unter anderem befreite, ordnete diese Aufnahme an. Beschreiben und interpretieren Sie die Haltung sowie die Gesichtsausdrücke der abgebildeten Männer. Benennen Sie die möglichen Beweggründe Lindens, dieses Foto aufnehmen zu lassen.



9 – Hans Erich Mehrbach im April 1947 (sein Nachname ist auf der Tafel falsch geschrieben), aufgenommen durch Fotografen der US-Armee im Rahmen des Buchenwald-Hauptprozesses – *Quelle: Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora*

Text A

Hans Mehrbach – SS-Wachmann und Transportführer des Buchenwald-Transports

Mehrbachs Eidesstattliche Erklärung

/ Der SS-Wachmann Hans Erich Mehrbach war mit der Leitung des sogenannten Todeszugs beauftragt. Im Buchenwald-Hauptprozess im Jahr 1947 gibt er eine eidesstattliche Erklärung zu den Umständen des Transportes ab. Hierin verschweigt er Verbrechen, die er und andere SS-Männer an den Gefangenen des Transportes begangen haben und versucht die Verantwortung für den Transport auf andere abzuwälzen. Mehrbach wurde zum Tode verurteilt und im Jahr 1949 hingerichtet.

» (...) (8) Am 7. April bekam ich den Auftrag vom Kommandanten Pister, einen Transport mit 4480

Häftlingen von Buchenwald nach Flossenbürg zu bringen (per Bahn). Ich weiß, dass ein Teil der Häftlinge meines Transportes zu Fuß vom Außenlager Ohrdruf, welches ca. 90 km von Buchenwald entfernt ist, nach Buchenwald marschieren musste und dass ein Teil von ihnen bereits zu Beginn des Transportes nicht transportfähig war. Mir ist nicht bekannt, dass die Häftlinge vor dem Transport vom Lagerarzt untersucht wurden. Die Häftlinge mussten erst von Buchenwald 9 km zum Bahnhof Weimar marschieren. Dort wurden sie auf Lastwaggons verladen, von denen der größte Teil geschlossene Waggons waren, aber auch ein kleiner Teil von offenen Waggons darunter war. Ich bekam für diesen Transport pro Häftling folgende Ration mit: pro Mann eine Handvoll gekochter Kartoffeln, 500 Gramm Brot, 50 Gramm Wurst und 25 Gramm Margarine. Ich bekam kein Wasser als Ration für diesen Transport mit. Es ist meine Überzeugung, dass diese Ration für den auf 24 [Stunden] berechneten Transport ungenügend war und es wäre die Aufgabe des Lagerkommandanten und des Verwaltungsführers gewesen, mir mehr Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. (9) Nach fünfständiger Fahrt wurde ich davon verständigt, dass Flossenbürg bereits in amerikanischen Händen ist und daher mein Transport nach Dachau umgeleitet werden musste. (...) Meiner Ansicht nach sind für diesen Transport folgende Dienststellen des WV.H.A. [Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS] verantwortlich

1. die Stelle, welche den Transport angeordnet hat,
2. die Stelle, welche die Transportmittel zur Verfügung gestellt hat,
3. die Stelle, welche die Verpflegung für diesen Transport hätte beschaffen müssen,
4. die Stelle, welche die ärztliche Betreuung der Häftlinge unter sich hatte.

Da mir die nähere Amtsbezeichnung dieser Ämter nicht bekannt ist, umschreibe ich sie in dieser Form.«

Eidesstattliche Erklärung des SS-Wachmanns Hans Erich Mehrbach, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, Aktennr. 3.070.

Streckenverlauf des Todeszuges



Text B

François Bertrand – Überlebender des Todeszugs

/ Der 1919 geborene François Bertrand kämpfte als Mitglied der französischen Résistance in Deutschland. Am Ende des Jahres 1944 wird er von der Gestapo verhaftet und Anfang April 1945 in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert. Kurz nach seiner Einlieferung wird er am 7. April auf einen sogenannten Evakuierungstransport gezwungen, der später als Todeszug bekannt wird. Er ist einer der wenigen Überlebenden, der Zeugnis über diese Fahrt ablegte. Über die Verhältnisse während des Transports berichtet er in seinen Aufzeichnungen Folgendes:

»Wir verlassen Buchenwald am Nachmittag des 7. April zu Fuß; beim Abmarsch sind wir 5080. Auf der 9 km langen Strecke zum Weimarer Güterbahnhof werden 71 von uns, die zusammengebrochen sind und nicht wieder auf die Beine kommen konnten, von den SS-Wachen umgebracht. Wir steigen in einen Zug von 50 teils offenen, teils geschlossenen Güterwaggons. [...] In einem offenen Waggon ist es möglicherweise leichter auszuhalten als in einem geschlossenen, und dies trotz der fünf Regentage in Nammering. Da die Türen der Waggons die ganze Zeit über verschlossen bleiben, wird das Atmen in einem geschlossenen Waggon im Laufe der Tage immer schwieriger, die Luft ist verpestet vom Schmutz und von den Ausdünstungen derer, die noch am Leben sind, vom Erbrochenen Sterbender und vom Gestank der Exkremente. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, was es heißt, 100 Gefangene in einem Güterwaggon zusammenzupferchen. Die Nutzfläche eines solchen Waggons beträgt 18,286 qm; die beiden SS-Wachen, die sich rund um die Uhr im Waggon aufhalten, beanspruchen zu ihrer Bequemlichkeit und Sicherheit 25% dieser Fläche. Man muß sich also vorstellen, daß 100 Häftlinge auf 13,716 qm zusammengedrängt sind; wir sind buchstäblich ineinander verkeilt, dazu herrscht ein Verbot, aufzustehen, und das 22 Tage lang... Wir verfügen über ein wenig mehr Platz, nachdem einige von uns sterben. Alle zwei Tage werden die Leichen aus den Waggons geschafft, die dann in den Leichenwaggon gebracht werden. Wegen der großen Zahl der Leichen werden einige Waggons auch vollständig geleert und ihre noch lebenden Insassen auf andere Waggons verteilt.«

Bertrand, François: Der Todeszug nach Dachau. In: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hrsg.): KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 15) Dachau 1999, S. 17-37, hier: S. 18-19.



11 – Victor Maurer (2. v. l.), Delegierter des Roten Kreuzes, zwei SS-Männer (darunter Heinrich Wicker, 3. v. l.) und ein US-Soldat vor einem mit Häftlingsleichen gefüllten Zug aus Buchenwald am 29.04.1945 – Quelle: CegeSoma, Belgien

Text C

Jürgen Zarusky – Ein Dachauer Experte für NS-Geschichte

/ Der Dachauer Historiker Jürgen Zarusky, der die Geschichte des Konzentrationslagers Dachau eingehend untersuchte, liefert folgende Zusammenstellung der Ereignisse um den Todeszug:

»In der ersten Nacht, die Maurer in Dachau verbrachte, traf ein Eisenbahnzug mit Häftlingen aus Buchenwald ein. Dieser Transport von mindestens 4480, wahrscheinlich aber 4800 Häftlingen war bereits am 7. April in Buchenwald abgegangen. Die Fahrzeit war mit 24 Stunden veranschlagt worden, entsprechend waren die Nahrungsmittelrationen bemessen: laut Aussage des für den Zug verantwortlichen SS-Untersturmführers Hans Mehrbach pro Mann eine Handvoll gekochter Kartoffeln, 500 Gramm Brot, 50 Gramm Wurst und 25 Gramm Margarine. Tatsächlich war der Zug fast 21 Tage unterwegs, und Mehrbach konnte nur einmal, am zwölften Reisetag, weitere Verpflegung in Form von 3000 Broten und 3000 Stückchen Käse beschaffen.

Am 22. April, als der Zug Aufenthalt in Nammering in der Nähe von Passau hatte, erhielten die Häftlinge ein zweites Mal Verpflegungsnachschub – das Ergebnis einer Lebensmittelsammlung des Pfarrers von Aicha vorm Wald, Johann Bergmann. Mehrbach hat das in seiner Zeugenaussage vor den amerikanischen Vernehmern wohlweislich nicht erwähnt, denn in Nammering wurden nicht nur auf dem Transport verstorbene Häftlinge verbrannt, sondern auch eine große Anzahl Gefangener erschossen. Insgesamt wurden dort fast 800 Leichen verbrannt oder beigesetzt. Nach Johann Bergmanns Aussage verließ der Zug Nammering am 22. April mit 3100 Häftlingen. Daß Mehrbach sie »heil nach Dachau gebracht« hat, wie dem Pfarrer später gesagt worden war, ist allerdings alles andere als zutreffend. Der Zug wurde in der Nacht vom 27. auf den 28. April auf einem Stichgleis im Eingangsbereich der SS-Garnison abgestellt. Die vermutlich knapp 800 Überlebenden wurden ins Lager gebracht. Mehr als 2300 Leichen blieben liegen.«

Zarusky, Jürgen: »That is not the American Way of Fighting“. Die Erschießungen gefangener SS-Leute bei der Befreiung des KZ Dachau. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Gericht und Gerechtigkeit. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager H. 13) Dachau 1997, S. 27-55, hier: S. 32-33.

Gruppenarbeit »Der Todeszug und die Stadt Dachau«

Der Zug vor den Toren des Lagers



12 – Aufnahme des Buchenwald-Transports am 29.04.1945 – Quelle: USHMM

Fragen

1. Beschreiben Sie den Standort des Todeszugs unter Berücksichtigung der Grenzen des Lagerkomplexes (Abbildung 13). Diskutieren Sie die Frage, inwiefern die Dachauer Bürger*innen Zugang zu diesem Zug gehabt haben könnten.
2. Beschreiben Sie auf Basis der Textquellen die Reaktionen der Dachauer Bürger*innen in Bezug auf den Todeszug.
3. Diskutieren Sie in Ihrer Gruppe mögliche Gründe für die teils widersprüchlichen Aussagen in den Quellen. Auf welchen Erfahrungshintergründen und Motivationen könnten die unterschiedlichen Aussagen beruhen?

Luftaufnahme des KZ Dachau mit Standort des Todeszugs



13 – Luftaufnahme des KZ Dachau, 20. April 1945 – Quelle: Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH, Würzburg

— Umzäunung des Häftlingslagers

— Umzäunung des SS-Lagers

× Standort des Todeszugs

Luis Köckert – Erinnerungen eines Dachauer Schriftstellers

/ Am 28. April erreichen beide Teile des Todeszuges (er war zwischenzeitlich getrennt) Dachau. Er kommt auf der Friedensstraße zum Stehen. Der längste Teil des Zuges steht auf der öffentlich zugänglichen Straße, der kürzere Teil am Eingang des SS-Lagergeländes. Der Dachauer Schriftsteller Luis Köckert erinnert sich an die Reaktionen der Bewohner*innen der Dachauer Friedensstraße beim Anblick des Zuges:

»Da geschieht (...) etwas Entsetzliches. Zwei Züge sind eingetroffen. Sie stehen auf den Geleisen an der Friedenstraße. Die meisten sind offene Waggons, nur ein paar sind geschlossen oder Personenwagen. Die SS lässt sie nicht ins Lager hinein. Entsetzen bei den Anliegern der Friedenstraße. Skelette, verhungert, verdurstet — Flehen und Wimmern der noch Lebenden. Tote und Halbtote liegen wirr durcheinander. Da bricht es durch, da zerstiebt die Angst, da ist nur noch Empörung. Wilde, alles mit sich reißende Empörung. Frauen stürzen auf die Straße, schleppen alles Erreichbare, Essbare zu den Geleisen, schieben die brüllenden SS-Posten einfach zur Seite. Frau P. läuft zum Café X. Der Bäcker reicht heraus — alles, was er hat. Sie schleppen den ganzen Tag. Immer und immer wieder. Dankbare, hilflose Hände, zitternd, nach jedem Krümel Brot fassend.«

Richardi, Hans-Günter (Hrsg.): Endstation Dachau. Der Todeszug aus Buchenwald. (Dachauer Dokumente, Bd. 5) Dachau 2003, hier: S. 7.

US-amerikanische Presse – »Stars and Stripes«

/ Die US-Armee-Zeitung Stars and Stripes berichtet am 3. Mai 1945 über den Todeszug und die Dachauer Stadtbevölkerung Folgendes:

»50 Viehwagen stehen noch auf einem Gleis neben dem Dachauer Konzentrationslager. 20 sind voller Toter, die erst in den letzten Wochen umgebracht worden sind. Einige davon sind in schmutzige Lappen gehüllt, andere völlig nackt. Heute sahen sich zahlreiche GIs, die mit der 42. und 45. Division Dachau eingenommen hatten, die traurige Fracht an und äußerten sich dann bedrückt und schockiert darüber. John Mackisin aus Youngstown, Ohio, Soldat im 232. Bataillon, sagte: »Ich dachte immer, sie übertreiben, damit wir die Deutschen hassen. Jetzt halte ich diese Dinge für wahr. Sie sollten von mehr GIs angeschaut werden. Es würde uns etwas härter machen«. Die Infanteristen warfen verärgerte Blicke in Richtung der deutschen Zivilisten, die an den Güterwagen vorbeikamen. Die Deutschen feierten die Ankunft der Amerikaner in der üblichen Weise mit der gegenseitigen Plünderung ihrer Häuser. Sie schienen ganz fröhlich und heiter bei ihren Unterhaltungen über die gemachte Beute. Sie vermieden es, in Richtung der Waggons voller Leichen zu blicken und taten so, als ob sie nicht wüßten, daß es sie gab. Entlang der Schienen lagen überall Leichen, die aus den Waggons gefallen waren. Nicht ein guter Deutscher war da, der so viel Anstand besaß, stehen zu bleiben und ein Tuch über eine der Leichen zu legen. Anscheinend meinten sie, das ginge sie nichts an.«

Weiß, Hermann: Dachau und die internationale Öffentlichkeit. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Die Befreiung. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 1) Dachau 1985, S. 12-38, hier: S. 30.

US-amerikanische Presse – »Chicago Daily Tribune«

/ Die Zeitung Chicago Daily Tribune druckte in ihrer Ausgabe vom 1. Mai 1945 einen vollständigen Bericht der Nachrichtenagentur Associated Press über die Befreiung des KZ Dachau, der auch eine Passage über den Todeszug und die diesbezüglichen Reaktionen der Dachauer Bürger*innen enthält:

»Berichterstatte und Infanteristen fanden auf einem Nebengleis, das durch die Lagermauer führte, 39 offene Güterwagen. Auf den ersten Blick schienen die Wagen mit schmutzigen Kleidern beladen. Dann sah man Füße, Köpfe und knochige Finger. Mehr als die Hälfte der Wagen war voll Leichen, Hunderte Leichen. Der Hals eines Mannes war so dünn und verschrumpft, daß er kaum imstande schien, einen Kopf zu tragen, aber der Mann war noch am Leben. Ein Offizier trug ihn zu seinem Jeep und fuhr mit ihm zum Spital, um ihn mit Blutplasma am Leben zu erhalten. Nach der besten Auskunft, die zu erhalten war, stand der Zug mit den Häftlingen, hauptsächlich Polen, mehrere Tage auf dem Gleis, und die meisten Gefangenen waren verhungert. Andere wurden durch Kopfschuß getötet. Manchen waren die Kleider vom Leib gerissen, ihre ausgezehnten Körper waren voll blau-grauer Flecken. Einige hatten zu fliehen versucht; ihre Leichen lagen entlang des Gleises, ein paar Schritte von ihm entfernt. Einer, der einen Kopfschuß hatte, war auf einem Fahrrad sitzend umgefallen. Dieses Bild bot sich außerhalb der Lagermauern, an einer belebten Straße in Dachau, und viele Bayern gingen täglich vorüber. Die Zivilisten plünderten ein in der Nähe gelegenes Warenlager der SS und gingen an dem Todeszug vorüber; ihre einzige Reaktion war ein neugieriger Blick auf die amerikanischen Soldaten. Kinder fuhren auf Fahrrädern an den Leichen vorbei und unterbrachen nie ihr aufgeregtes Geschnatter. Von den Lenkstangen baumelten Kleider, die sie irgendwo mitgenommen hatten.«

Weiß, Hermann: Dachau und die internationale Öffentlichkeit. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Die Befreiung. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 1) Dachau 1985, S. 12-38, hier: S. 25.

Gruppenarbeit »Der Todesmarsch«

Augenzeugen der Todesmärsche



14 – Häftlinge marschieren an einem Gartenzaun vorbei und bekommen heimlich Kartoffeln zugesteckt – Quelle: USHMM

Fragen

1. Beschreiben Sie Bild 14: Was kann man sehen? Wer könnte es gemacht haben?
Was für eine Aufnahmesituation stellen Sie sich vor?
2. Welche Bedeutung hatte der Inhalt der Notiz in Abbildung 15 für das Leben der Häftlinge?
Welche Schlussfolgerungen werden sie gezogen haben? Welche Folgen mussten sie befürchten?
3. Beschreiben Sie, an welche Szene des Todesmarsches Karl Weller sich in Text A erinnert.
4. Solly Ganor musste mehrmals weite Strecken marschieren. Finden Sie heraus, welche Strecke er in insgesamt etwa 10 Tagen zurücklegen musste.
5. Welche Gefühle bewegten Solly Ganor am Ende seines Marsches? Versuchen Sie zu erklären, was im Mittelpunkt seiner Begegnung mit den amerikanischen Soldaten steht.
6. Charakterisieren Sie die Lagerräumungen am Ende der NS-Zeit anhand der vorliegenden Materialien, denken Sie aber auch an die Informationen aus dem Rundgang und der Ausstellung. Diskutieren Sie, warum die SS-Führung von »Evakuierungen« und die Häftlinge von »Todesmärschen« sprachen.

Was waren Todesmärsche?

/ Todesmärsche fanden seit dem späten Juli 1944 immer dann statt, wenn Lager geräumt wurden. Man trieb die gefährlichen Häftlinge zu Fuß auf sehr weite Strecken, manchmal wechselten sich Fußmärsche mit Transporten in Zügen ab. Nicht immer gab es Verpflegung und den Strapazen angemessen war die Versorgung nie. Ziel solcher Märsche waren sehr häufig andere Konzentrations- oder Außenlager. Doch je mehr Zeit verging und je näher die Alliierten heranrückten, desto häufiger gab es keinen Ort mehr, an dem ein solcher Marsch enden konnte. Das wird auch ein Grund dafür gewesen sein, dass immer häufiger alle überlebenden Häftlinge am Ende solcher Märsche ermordet wurden. Allein im März und April 1945 waren mindestens 250.000 Häftlinge auf Todesmärschen unterwegs, Zehntausende überlebten sie nicht. Ihre Gräber sind an den Routen verteilt, vielfach konnte die Identität der Opfer nicht geklärt werden.

Vgl. Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. 5. akt. erw. Aufl. München 2007. Blatmann, Daniel: Rückzug, Evakuierung und Todesmärsche 1944-45. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager Bd. 1. München 2005, S. 296-312.

Heinrich Himmlers Evakuierungsbefehl

14/4/45

Die Übergabe kommt nicht in Frage.
Das Lager ist sofort zu evakuieren.
Kein Häftling darf lebendig in die
Hände des Feindes kommen. Die Häftlinge
haben sich grauhaft gegen die Zivilbevölkerung
in Buchenwald benommen.

Senti —
— H. Himmler

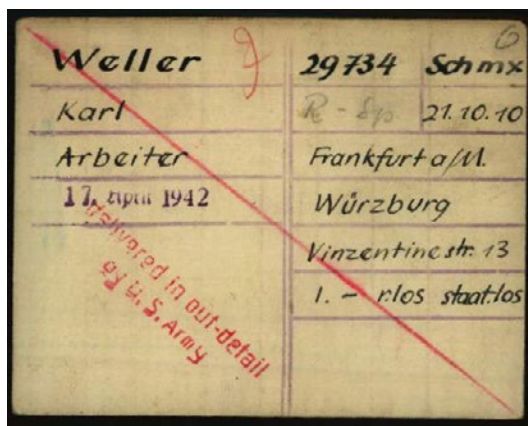
Der Reichsführer
SS
Der Reichsführer der Konzentrationslager
Personalverwaltung
Befehl des

15 – Notiz aus dem Inhalt einer Nachricht, die Heinrich Himmler Mitte April 1945 an das KZ Flossenbürg sandte. In der Kommandantur betrachtete man den Inhalt auch für Dachau als zutreffend. Der Inhalt gelangte an die Häftlinge, und gab Befürchtungen neue Nahrung. – Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau

/ Transkription der Notiz: 14/4/45 Die Übergabe kommt nicht in Frage. Das Lager ist sofort zu evakuieren. Kein Häftling darf lebendig in die Hände des Feindes kommen. Die Häftlinge haben sich grauhaft gegen die Zivilbevölkerung in **Buchenwald*** benommen. – H. Himmler

* Nach der **Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald** kursierten in der Region Berichte, in denen von Gräueltaten der ehemaligen Häftlinge an der Zivilbevölkerung die Rede war. Es handelte sich vor allem um Gerüchte. Hierauf bezieht sich Himmler in seiner Nachricht.¹⁵

15 Vgl. Wachsmann, Nikolaus: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2015, S. 667.



16 – Schreibstubenkarte Karl Weller – Quelle: Arolsen Archives

Karl Weller – Freiwilliger im Spanischen Bürgerkrieg

Kurzbiografie Karl Weller

/ Karl Weller wurde am 21. Oktober 1910 in Frankfurt am Main geboren. Seine Mutter erkrankte an Krebs und starb, noch bevor er zwei Jahre alt wurde. Er lebte bis zu seinem achten Lebensjahr in einer Pflegefamilie in Aschaffenburg, danach bis zum Beginn seiner Kaufmannslehre in einem Waisenhaus. Er schloss sich der »Freien Wanderjugend« an, und als er während der Wirtschaftskrise 1929 die erste Arbeitsstelle in Würzburg verlor, beschloss er, sich auf Wanderschaft durch Europa zu begeben. Erst 1932 kehrte er zurück. Im März 1933 wurde er zum ersten Mal inhaftiert und kurz vor dem Ende seiner Gefängnisstrafe im Oktober 1933 als sogenannter Schutzhäftling in das KZ Dachau gebracht. Er hatte »Nieder mit Hitler« an die Außenwand einer Polizeiwache geschrieben. Im Sommer 1935 kam er frei, doch schon 1936 inhaftierte man ihn erneut für ein Dreivierteljahr, diesmal ohne einen Haftgrund zu nennen. Daraufhin fasste er den Beschluss, Deutschland ganz zu verlassen. In Spanien schloss er sich im Mai 1937 den **internationalen Milizionären*** an, die gegen den Diktator Franco kämpften. Schon

* **Internationale Milizionäre** nannte man die Freiwilligen aus aller Welt, die sich dem Spanischen Bürgerkrieg zwischen der demokratischen Republik und den rechtsgerichteten Putschisten um General Francisco Franco anschlossen. Sie setzten sich aus vielen unterschiedlichen Gruppen zusammen, von denen Teile kommunistisch orientiert waren (Internationale Brigaden). 1939 siegten, auch mit Hilfe ausländischer Nationalisten und Faschisten, Francos Truppen. Es wurde eine Diktatur etabliert, die erst mit seinem Tod in den 1970er Jahren endete. Die ersten freien Wahlen gab es in Spanien 1977.

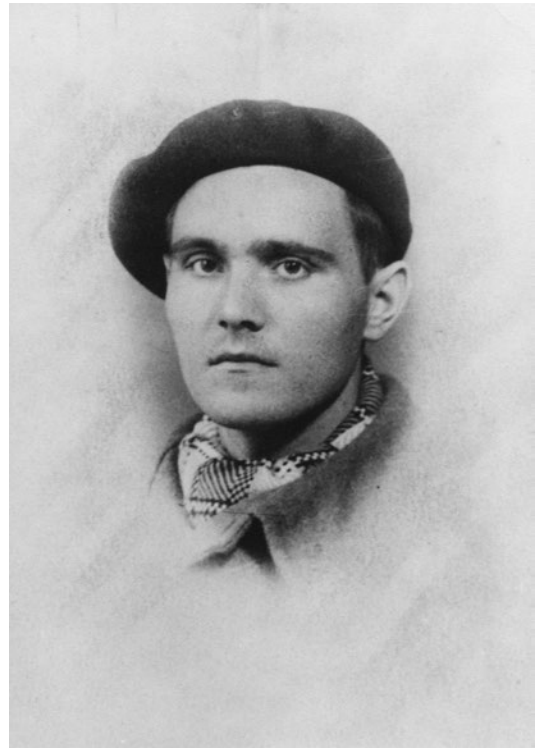
1938 wurde er gefangen genommen und bis 1942 in Spanien inhaftiert. Dann brachte man ihn zurück nach Deutschland, wo er ab April 1942 zum zweiten Mal Gefangener im KZ Dachau war. Er arbeitete in der Waffenmeisterei, später in einem Außenkommando nahe des Stammlagers. Am 26. April 1945 schickte man ihn mit mehr als 8.000 Häftlingen auf den Todesmarsch, der durch die US-Armee Anfang Mai bei Waakirchen befreit wurde. Er heiratete 1946, wurde Vater und stieg nach einer Ausbildung zum Diplom-Verwaltungswirt zum Abteilungsleiter auf. Karl Weller starb im Mai 2008.

Text A

Karl Weller erinnert sich an den Todesmarsch

»Ich befand mich mit den Gefährten meines Arbeitskommandos in der letzten Kolonne am Ende des Zuges. Wenige Meter vor mir fiel ein kranker, völlig entkräfteter Kamerad lautlos zu Boden. Mein Nebenmann und ich zogen ihn an den Straßenrand, um zu sehen, ob wir ihm helfen konnten. Mit Kolbenschlägen stieß man uns in unsere Reihen zurück. Der Unglückliche aber, den zwei SS-Männer vergebens mit Fußtritten zum Aufstehen bewegen wollten, bat stöhnend, man möge ihn doch liegen lassen. Wir hörten im Weitergehen noch die Flüche der Schergen und dann einen Schuss. Es war nicht der einzige. Immer wieder hörten wir Schüsse durch die Nacht hallen, Schüsse, mit denen gehunfähige, kranke Kameraden, die nicht mehr weiter konnten und sich einfach niederlegten, erbarmungslos getötet wurden, Schüsse, bei deren Schall wir jedes Mal wie von Peitschenhieben getroffen zusammenzuckten. Verkrampften Herzens und mit zusammengebissenen Zähnen schleppten wir uns weiter. Uns bewegte nur der eine Gedanke: Nur weiter, weiter! Nur nicht umsinken! Nur jetzt nicht sterben, wo die Freiheit doch ebenso greifbar nahe war wie der Tod.«

Weller, Karl: Erinnerungen. Würzburg 2014, S. 196.



17 – Karl Weller, unbekanntes Datum, aber vor seiner Verhaftung 1938 – Quelle: privat

Solly Ganor – Jugendlicher Überlebenskünstler

Kurzbiografie Solly Ganor/Sally Genkind

/ Solly Ganor wurde unter dem Namen Sally Genkind am 18. Mai 1928 in Heydekrug, Ostpreußen, geboren und wuchs ab 1934 im litauischen Kaunas auf. Als am 22. Juni 1941 Litauen von der Wehrmacht überfallen wurde, flüchtete Familie Genkind aus Kaunas. Wie Tausende anderer versuchten sie dem Einflussbereich der Deutschen zu entkommen, wurden dabei aber voneinander getrennt. Außer seinem älteren Bruder überlebten die übrigen Familienmitglieder die Luftangriffe der deutschen Flieger und die oft tödliche Jagd litauischer Nationalisten auf die vor allem jüdischen Flüchtenden. Allerdings mussten sie, weil sie keinen sicheren Unterschlupf fanden, wieder nach Kaunas zurückkehren. Im August 1941 waren sie gezwungen, in das dort errichtete Ghetto umzuziehen. Im August 1944 löste man das Ghetto in Kaunas auf und die Familie wurde ins KZ Stutthof gebracht und dort voneinander getrennt. Solly und seinen Vater brachte man wenig später in ein **Außenlager des KZ Dachau in der Nähe der Städte Kaufering und Landsberg**.^{*} Im April 1945 begann hier ihr Todesmarsch. Schließlich wurde Solly Anfang Mai 1945 bei Waakirchen von den Amerikanern befreit. Auch sein Vater und seine ältere Schwester Fanny überlebten die Konzentrationslager. Bis 1948 arbeitete Solly für den Militärgesamtdienst der US-Armee als Übersetzer, dann schloss er sich dem bewaffneten Kampf in Palästina an und lebt bis heute in Israel. Er schätzt sich glücklich, eine Familie gegründet zu haben und blieb den wenigen überlebenden Freunden aus Litauen bis zu ihrem Tod verbunden.



18 – Solly Ganor 1945/46, in einem **DP-Lager**^{*} in Landsberg aufgenommen – Quelle: USHMM

^{*} **DP-Lager** nannte man Orte, an denen nach Kriegsende Menschen untergebracht wurden, die von den Alliierten **Displaced Persons** genannt wurden. Dabei handelte es sich um Personen, die nicht aus Deutschland kamen, und während des Krieges vertrieben, umgesiedelt oder verschleppt worden waren. Viele von ihnen waren während der NS-Zeit Häftlinge in Konzentrationslagern oder Zwangsarbeiter. Einige DP-Lager waren vor Kriegsende Gefangenen- oder Konzentrationslager.

^{*} **Ein Bunkerbau-Projekt** war der Anlass, um die elf **Außenlager um die Orte Kaufering und Landsberg am Lech** herum im Sommer 1944 zu gründen. Die Rüstungsindustrie in Deutschland war durch Bombardierung fast zum Erliegen gekommen. So wurde beschlossen, dass entweder unterirdische Anlagen gebaut (Mittelbau-Dora) oder die Produktionsanlagen abseits von großen Städten in Wäldern versteckt werden sollten (Mühldorfer Hart und Kaufering). Innerhalb weniger Monate wurden mehrere 10.000 Häftlinge in die Kauferinger Außenlager transportiert, die meisten davon waren Juden, die man aus den Vernichtungslagern holte. Die Sterberate war von Anfang an hoch, so dass von den insgesamt 30.000 Häftlingen mehr als ein Drittel starb.

Genkind		92298	sch 29
Sally		✓	18.5.28
Tischler	Kauen		
18. Aug. 1944	-"		
DELIVERED IN THE CAMP BY U. S. ARMY		Kalvinstr. 13	
		1.-.isr. Lit.	

19 – Schreibstubenkarte Sally Genkind, später Solly Ganor –
Quelle: Arolsen Archives

Text B

Solly Ganor erlebt die Befreiung

/ Solly Ganor befand sich für die Arbeit an einem **Bunkerbau-Projekt*** bis Ende April 1945 in einem Außenlager in der Nähe von Landsberg am Lech. Dann kam der Befehl, die Außenlager zu räumen. Das bedeutete für Tausende entkräfteter Häftlinge, dass sie auf Fußmärsche in verschiedene Richtungen getrieben wurden. Vermutlich kamen Solly und sein Vater am 25. April 1945 im Konzentrationslager Dachau an, einen Tag nach dem Beginn des Marsches. Nach nur einer Nacht in Dachau wurde er mit mehr als 8.000 anderen KZ-Häftlingen auf einen weiteren Marsch in Richtung Alpen geschickt. Erst am 3. Mai erreichten Soldaten der US-Armee die Häftlinge und befreiten sie. Solly berichtet hier vom letzten Tag seines Marsches und dem Aufwachen am Morgen der Befreiung.

»Am nächsten Tag begann es zu schneien. Irgendwann trübten meine Sinne ein, vor Hunger wahrscheinlich, vor Erschöpfung und der endlosen Monotonie, immer wieder einen Fuß vor den anderen zu setzen. Eine traumgleiche Ruhe lag über den Reihen. Selbst die gelegentlichen Gewehrsalven am Ende der Kolonne schienen weit weg. [...] Ich hatte ein großes Verlangen danach, auf den Boden zu sinken und wegzudämmern. Der Tod besaß keinen Schrecken mehr. Da waren schon zu viele andere vor mir gegangen. Allein an diesem Morgen mußten wir an die tausend Leute verloren haben. Die Wachen knallten sie ab, wo sie hinfielen. [...]

Schreckerfüllt fuhr ich aus dem Schlaf hoch. Es war längst Morgen. Die Sonne kroch schon hinter den Wolken hervor und ließ die weißen Felder rings um mich glitzern. Und da war noch etwas. Etwas Sonderbares, das mich sofort in Alarmbereitschaft versetzte. Die Stille. Nirgendwo mehr ein Geräusch, kein Gebrüll, kein Hundegebell. Es war, als wäre ich der letzte Mensch auf der Erde.

[...] Unter mir, auf der Straße, tauchte ein Panzer auf, und hinter ihm etwas, das aussah wie ein Jeep. Ich schloß die Augen und erwartete die Kugel. Dann hörte ich jemanden Englisch sprechen. Als ich die Augen wieder aufschlug, sah ich vier Männer in khakifarbenen Uniformen auf mich zukommen. [...]

Meine Kehle krampfte sich zusammen.
Ich wagte nicht zu denken und bekam kein Wort heraus. Einer der Männer hockte sich vor mich hin.
Zärtlich berührte er mich an der Schulter.
»Du bist frei. Junge«, sagte er, »du bist frei.«
Er lächelte. Seitdem begleitet mich dieses Lächeln. Als ich immer noch nichts tat außer ihn anzustarren, zog er eine Tafel Schokolade aus der Tasche.
»Die ist für dich«, sagte er freundlich.
Ich kramte nach meinem Englisch, das ich im Ghetto in der Schule gelernt hatte, doch eigentlich wollte ich bloß noch auf meine Knie fallen und ihm die Füße küssen.
»Wer... seid ihr?« flüsterte ich.
Jetzt war er überrascht.
»Hey«, rief er den anderen zu,
»er spricht Englisch.«
»Wer...?« fragte ich wieder.
»Amerikaner«, sagte der Engel.
»Nisei. Amerikaner japanischer Herkunft.
Ich heiße Clarence, und du?«
Fast hätte ich ihm meine Häftlingsnummer gesagt. Aber ich bin doch jetzt frei, schoß es mir durch den Kopf.
Diese Erkenntnis erfüllte mich mit einer Art Panik.
»Solly«, brachte ich endlich über die Lippen.«

Ganor, Solly: Das andere Leben. Frankfurt am Main 2005, S. 207-216.

Gruppenarbeit

»Die Befreiung eines Außenlagers in Kaufering«

Beispiel für die Unterbringung in einem Außenlager



20 – Erdbaracken im Außenlager Türkheim – Quelle: Sammlung Gernot Römer

Fragen

1. Abbildung 20 zeigt den Zustand eines der elf Lager des Außenlagerkomplexes Kaufering nach der Befreiung. Beschreiben Sie dieses Foto.
2. Tragen Sie Informationen über die Außenlager allgemein und ihre Befreiung im April 1945 zusammen. Denken Sie dabei nicht nur an die hier vorliegenden Materialien, sondern auch an die Ausstellung und den Rundgang.
3. Setzen Sie Sam Bergers Erinnerung in Text A mit Ihrem Wissen über die Außenlager in Beziehung. Überlegen Sie, warum er gerade diese Episode erinnert und beschreibt.
4. Beschreiben sie den Briefausschnitt von Albert Gaynes und versuchen Sie ihn einzuordnen (Warum und wann wurde er geschrieben? An wen ist er gerichtet? Welche Funktion hatte Gaynes und warum war er im Außenlager?)
5. Arbeiten Sie anhand der Materialien heraus, was es für die Häftlinge bedeutete, wenn sie im Außenlager IV zurückblieben.
6. Interpretieren Sie die Schlussfolgerungen, die Gaynes in seinem Brief zieht. Was bewegte ihn? Was wollte er mit seinem Brief erreichen?

Der Außenlagerkomplex Kaufering des Konzentrationslagers Dachau

/ Durch die Bombardierungen war die deutsche Rüstungsproduktion im Sommer 1944 spürbar beeinträchtigt. Das Rüstungsministerium plante, die Industrien in bombensicheren Anlagen weiterzuführen. Ein solcher Bunker sollte in den Wäldern nahe der Orte Kaufering und Landsberg am Lech errichtet werden. Insgesamt wurden etwa 30.000 vor allem jüdische Häftlinge aus den Konzentrationslagern Osteuropas in den neu entstandenen Komplex aus elf Lagern gebracht. Die Lager wurden innerhalb kürzester Zeit durch vorausgeschickte Häftlingskommandos errichtet. Man baute dort keine Baracken wie in Dachau oder auch anderen Außenlagern, sondern errichtete Erdbaracken. Das waren mit Grassoden überdachte, ungefähr einen Meter tiefe Gänge in der Erde, in denen die Häftlinge schliefen. gearbeitet wurde in einem Zwei-Schicht-System, mit je zwölf Stunden Arbeitszeit. Die Versorgung war völlig unzureichend. Häftlinge, die nicht mehr arbeitsfähig waren, überließ man im sogenannten Krankenlager (Lager IV) sich selbst. Sie konnten an der Hauptmahlzeit der Häftlinge (am Arbeitsplatz) nicht teilnehmen und bekamen keine medizinische Versorgung.

Vgl. Schalm, Sabine: Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau. In: Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika (Hrsg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. Festschrift für Barbara Distel. Berlin 2005, S. 53-69.

Raim, Edith: Das Ende von Kaufering IV. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Das Ende der Konzentrationslager. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 20) Dachau 2004, S. 139-156.

* Als **Zionismus** bezeichnet man die im 19. Jahrhundert entstandene Idee von einem eigenen jüdischen Staat. Der ungarische Schriftsteller und Politiker Theodor Herzl ist der bekannteste Vordenker der zionistischen Idee.

* **Hachschara** (hebräisch הכשרה = Vorbereitung, Tauglichmachung) nannte man in den 1920er und 1930er Jahren die systematische Ausbildung und Vorbereitung von Juden für die Auswanderung nach Palästina. Dazu wurden Gemeinschaften gebildet, die landwirtschaftliche und handwerkliche Fertigkeiten erwarben, aber auch in ihrem Glauben, Geschichte und Literatur weitergebildet wurden.

Aus den Hachschara-Gemeinschaften bildeten sich in Israel die Kibbuzim (Siedlungen mit basisdemokratischer Struktur und gemeinschaftlichem Eigentum).

* Das **Lager IV des Außenlagerkomplexes Kaufering** wurde als Krankenlager genutzt. Alle Häftlinge, die nicht mehr arbeitsfähig waren, wurden hier bei geringsten Rationen sich selbst überlassen. Viele starben unter diesen Bedingungen. Traurige Bekanntheit erlangte das Lager, da wenige Stunden vor Ankunft der US-Armee die Baracken mit den nicht evakuierten Häftlingen darin in Brand gesteckt wurden.

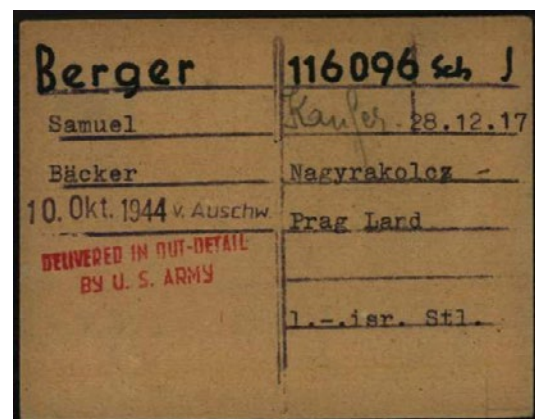
* **Bricha** (hebr. בריחה = Flucht) war eine Untergrundbewegung, die 1945 durch jüdische Überlebende des Warschauer Ghettos, jüdische Partisanen und Zionisten aus der Sowjetunion gegründet wurde. Sie halfen Juden aus Osteuropa bei der Flucht nach Palästina.

* Das Konzentrationslager **Theresienstadt** wurde 1941 im besetzten Teil der Tschechoslowakei, dem sogenannten „Protektorat Böhmen und Mähren“ errichtet. Es befand sich innerhalb einer alten Garnison. Insgesamt waren mehr als 140.000 Menschen in Theresienstadt inhaftiert, 33.000 starben dort.

Sam Berger – Überzeugter Zionist

Kurzbiografie Sam Berger

/ Sam Berger wurde 1917 im Osten der Tschechoslowakei geboren. Er begeisterte sich früh für den **Zionismus*** und begann sich noch vor dem Krieg auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten. Mit Kriegsbeginn waren die Auswanderungspläne zunichte gemacht, trotzdem arbeitete er weiter in einer »Hachscharah«*-Gemeinschaft. Im Jahr 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert. 1944 überstellte man ihn erst nach Auschwitz, und kurz darauf weiter in den Dachauer Außenlagerkomplex Kaufering. Wegen einer Typhus-Infektion lebte er dort im **Krankenlager IV***. In der Nähe des Dorfes Hurlach, von wo aus seine »Evakuierung« Ende April 1945 startete. Er floh während eines Luftangriffes aus dem Transport und wurde schließlich in Großkitzighofen befreit. Nach dem Krieg arbeitete er für eine Organisation namens »Bricha«*, die Jüd*innen half, aus dem Einflussbereich der Sowjetunion zu fliehen und begleitete eine Gruppe Jugendlicher aus Budapest in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands. Er wanderte schließlich mit seiner Frau Inge Katz, die er in **Theresienstadt*** kennengelernt hatte, in die USA aus. Dort starb er im Jahr 2006.



21 – Schreibstubenkarte Sam Berger – Quelle: Arolsen Archives



22 – Sam Berger ca. 1938 – Quelle: Privat

Text A

Sam Berger erlebt die Bedeutung des Namens

/ Sam Berger konnte in seinen Erinnerungen nicht mehr sagen, wann genau der Befehl zur Räumung des Kauferinger Außenlagers IV, dem sogenannten Krankenlager, zwischen dem 24. und 26. April ausgegeben wurde. Er fürchtete sich vor dem Transport und versuchte sich zu verstecken. Doch die SS-Männer drohten mit ihren blutrünstigen Hunden und machten deutlich, dass das Lager angezündet würde. Sam kam daraufhin freiwillig heraus und ließ sich in einen Viehwaggon sperren. Auf der Fahrt wurde der Transport von amerikanischen Tieffliegern angegriffen, da vermutet wurde, es handele sich um einen Zug der Wehrmacht. Dabei bot sich Sam die Gelegenheit, zu fliehen. Gemeinsam mit anderen geschwächten Häftlingen schleppte er sich zu einem Dorf nahe Kaufering. Dort wurden sie durch den Bürgermeister des Ortes in einer Scheune versteckt. Bis die amerikanischen Soldaten mehr als vierundzwanzig Stunden

/ Über die Geschichte von Sam Berger und seiner Frau Inge Katz gibt es ein Buch, das die Enkelin schrieb. Es geht um die Liebesgeschichte der Großeltern, die sich im Konzentrationslager Theresienstadt kennen- und lieben lernten: Elise Garibaldi: *Rosen in einem verbotenen Garten*. Berlin 2018.

später kamen, war sich die Bevölkerung des Dorfes nicht sicher, was sie mit den geflohenen Häftlingen tun sollten. Sie gaben ihnen Essen, hatten aber gleichzeitig Angst, dass sie Probleme bekommen würden, weil sie Flüchtige nicht meldeten.

»Wir beide, sauber gekleidet, die Stoppeln vom Gesicht entfernt, saßen in der Scheune und hatten nach belieben das Holztürchen mal offen, mal zu. Wir haben bereits darüber bestimmen können. Alles, was wir so tun durften, ohne vorher jemand um Erlaubnis zu bitten, oder dafür einen Tritt ins Hinterteil zu bekommen, war ein Novum, an das man sich erst gewöhnen mußte. [...] Als der Bürgermeister wieder hereingekommen war und uns sauber gekleidet sah, fragte er, wie wir wohl hießen und sagte sogar ›meine Herren‹ zu uns. Erst stellte ich meinen Freund Solomon vor und sagte ihm: ›Dies ist Herr Solomon aus Rumänien, er ist Jude; und mein Name ist Berger, aus der Tschechoslowakei. Ich bin auch Jude.‹ Auf diesen Moment hatte ich gewartet, offen sagen zu können ›Jude‹, keine Nebenbezeichnung wie ›Sau‹ oder ›Schwein‹, wie es die Nazis uns seit Jahren abverlangten, damit wir uns selbst erniedrigen sollten, und sie sich umso mehr erhöht fühlen durften. Ich fühlte eine Erleichterung, als ich mich selbst hören konnte. Ich brauchte mich nicht mehr zu verstecken, ich hatte wieder meinen Namen, meine Volks- und Religionszugehörigkeit. Die mir auferlegten Nummern [...] waren mit den abgelegten K.Z.-Kleidern verbrannt.«

Berger, Sam: Die unvergesslichen sechseinhalb Jahre meines Lebens 1939-1945. Frankfurt am Main 1985, S. 149-169.

Albert Gaynes – Kämpfer für die Menschenrechte

Kurzbiografie Albert Gaynes

/ Albert Herbert Gaynes, genannt Al, wurde 1918 in New York City geboren. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an der Columbia University und wurde danach ein beliebter Dozent für Ökonomie am City College in New York. Er war ein großer Verfechter der Menschenrechte und setzte sich in diesem Rahmen beispielsweise auch für die Gleichberechtigung von Frauen ein.

1942 heiratete er Deborah »Debbie« Ann Libert und trat der US-Armee bei. Er wurde Leutnant im 134. Artillerie-Bataillon der 12. Panzerdivision – den »Hellcats«. Seine Einheit kämpfte sich von Frankreich, über das Saarland in Richtung München. Er erreichte den Außenlagerkomplex in Kaufering direkt nach den befreienden Truppen. Nach dem Ende des Krieges in Europa wurde er Versorgungsoffizier im Bezirk Stuttgart-Leonberg, beendete seinen Militärdienst aber schon 1946. Er arbeitete sich bei **Capitol Steel Enterprises** vom Verkaufsmanager bis zum Mit-eigentümer hoch. Später gründete er eine eigene Firma.

Zeit seines Lebens waren ihm Demokratie, Frieden und Menschenrechte ein großes Anliegen, sodass er in vielen Organisationen für diese Ziele – u. a. mit einer Abordnung der amerikanischen Regierung zur Aufarbeitung von Unrecht in El Salvador – mitarbeitete. Er starb 1991.



23 – Foto von Albert und Debbie Gaynes – Quelle: Privatarchiv Yordena Donig Youner

Text B

Albert Gaynes schreibt direkt nach seiner Besichtigung der Ruinen des Außenlagers Kaufering IV an seine Ehefrau

»Debbie,
heute habe ich die ganze, umfassende Bestialität dessen gesehen, was eines der schrecklichen Konzentrationslager der Nazis war. Ich habe den gräßlichen Anblick selbst gesehen, mit eigenen Augen. Debbie, ich hoffe, daß Du niemals siehst, was ich bis ans Ende meiner Tage vor mir sehen werde.

Unsere Division hat ein Konzentrationslager überrollt, das auf dem Weg des Vormarsches lag. Die letzte Stadt, die ich vor diesem Ort besuchte, war Augsburg im Süden Deutschlands. Seit der Einnahme waren mehrere Tage vergangen, als ich es besuchte. Das Lager befindet sich etwa 300 Meter neben einer Durchgangsstraße. Es ist weder versteckt noch abgelegen. [...] (Fortsetzung auf nächster Seite)

Aber wie soll ich den tatsächlichen, unglaublichen Anblick beschreiben? Ich sah tote Menschen im Innern dieser Baracken liegen. Ich sah sie auf den Feldern und am Erdboden liegen. Sie waren nackt. Wie waren sie gestorben? Sie waren verhungert und zu Tode gequält worden. Es waren Skelette mit Haut. Diese hässlichen Gesichter waren entsetzlich, aber ich bin umhergegangen und habe mich beinahe geweigert zu glauben, daß ich nicht träumte. [...] Wohl 50 oder 60 dieser Kreaturen, die einmal menschliche Wesen gewesen waren, habe ich persönlich gesehen. Die Nazis hatten einige der Baracken in Brand gesteckt, und ich habe die verkohlten Leichen gesehen. [...] Laß Dir von keinem dieser Scheißkerle je einreden, daß die **Erschießungen von Lidice***, daß die Ermordung von 2 000 000 Juden in Polen, daß die Menschenöfen, daß die Konzentrationslager, von denen Du liest, Lügen seien. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Ich habe das Unglaubliche gesehen. Ich habe gesehen, bis zu welchen Abgründen von Schlechtigkeit sogenannte menschliche Wesen – die Nazis – sinken können. Debbie, es ist unglaublich. Aber glaube mir. Ich habe es gesehen. [...] Das Herz ist mir schwer, und ich bin traurig. Bis an mein Lebensende wird die Möglichkeit eines neuen Hitler und seiner Bande von Unmenschen mir als Schreckbild vor Augen stehen. Es darf ihnen keinesfalls gestattet werden, je wieder hoch zu kommen. Auch müssen wir die Möglichkeit erkennen, daß solche Individuen die Kontrolle über unser eigenes Land gewinnen. Die Faschisten unserer Nation – die **Coughlins & Smiths & Pelleys*** [...] - sind der selben Unmenschlichkeit fähig. [...] Der Krieg hat für mich einen neuen Sinn bekommen - die Ausrottung des Nazismus muß erreicht und die Wiederkehr eines solchen Regimes verhindert werden. [...]

Wollenberg, Jörg: A letter to Debbie. Bremen 2001, S. 33-39.



24 – Ein amerikanischer GI betritt das Außenlager IV im Kauferinger Lagerkomplex – Quelle: USHMM

* In **Lidice**, Tschechoslowakei, fand am 10. Juni 1942 ein Massaker durch SS und Gestapo-Einheiten statt, bei dem 173 Männer und Jungen ermordet wurden. Außerdem deportierte man 195 Frauen ins KZ Ravensbrück, wo viele starben. Über 120 Kinder wurden von ihren Eltern getrennt und deportiert. Es überlebten nur 17. Zwei Wochen nach den Massenerschießungen am 10. Juni 1942 wurden in Lidice weitere Dorfbewohner ermordet.

* Mit **Charles Edward Coughlin (1891-1979)**, **Gerald L. K. Smith (1898-1976)** und **William Dudley Pelley (1890-1965)** spielt Gaynes hier auf US-Amerikaner an, die als radikale Antisemiten bekannt waren. Coughlin war katholischer Priester und gründete eine nationalistische, antisemitische, christliche Gruppe. Smith war ebenfalls ein radikaler Christ und gründete die antisemitische Organisation »Christian Nationalists Crusade«. Pelley war Schriftsteller. Er kandidierte 1936 als Präsidentschaftskandidat für die Christian Party. Er vertrat faschistische und antisemitische Positionen und wurde wegen Volksverhetzung inhaftiert.

Gruppenarbeit »Und danach?«

Frei?



25 – Eine Gruppe abgemagerter Überlebender sitzt nach der Befreiung vor einer Baracke im Konzentrationslager Dachau – Quelle: USHMM

Fragen

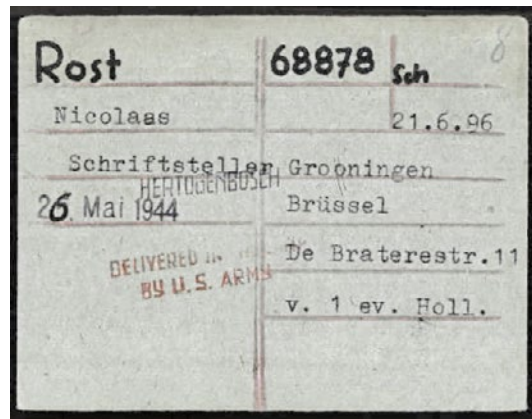
1. Einen Teil des Bildes 25 kennen Sie aus »Die Befreiung«. Beschreiben Sie das Bild.
Konzentrieren Sie sich auf Mimik, Körpersprache, Aussehen und versuchen Sie es mit Ihrem Wissen über das Konzentrationslager Dachau zu verknüpfen. Finden Sie heraus, wo die Personen sich befinden.
2. Fassen Sie den Tagebucheintrag (Text A) von Nico Rost in eigenen Worten zusammen.
3. Man kann aus dem Tagebucheintrag den Eindruck gewinnen, dass Nico Rost ein anderes Gefühl bei der Befreiung erwartet hat. Können Sie erklären, was das gewesen sein könnte, und warum ihn das erstaunte?
4. Beschreiben Sie Abbildung 28, die Zeichnung »Heimat« von Georg Tauber.
5. Sowohl die vorliegenden Materialien, als auch die Inhalte in »Die Befreiung« zeigen, dass es sehr unterschiedliche Emotionen und Erwartungen unter den Häftlingen in Hinblick auf ihre Zukunft gab. Erläutern Sie die unterschiedlichen Möglichkeiten.
6. Interpretieren Sie die Erinnerungen Max Mannheimers (Text B). Was bewegte ihn nach seiner Haft und welche Folgen hatte er zu tragen? Welche Schlüsse zog er direkt nach seiner Haft?

Nico Rost – Literat und Journalist

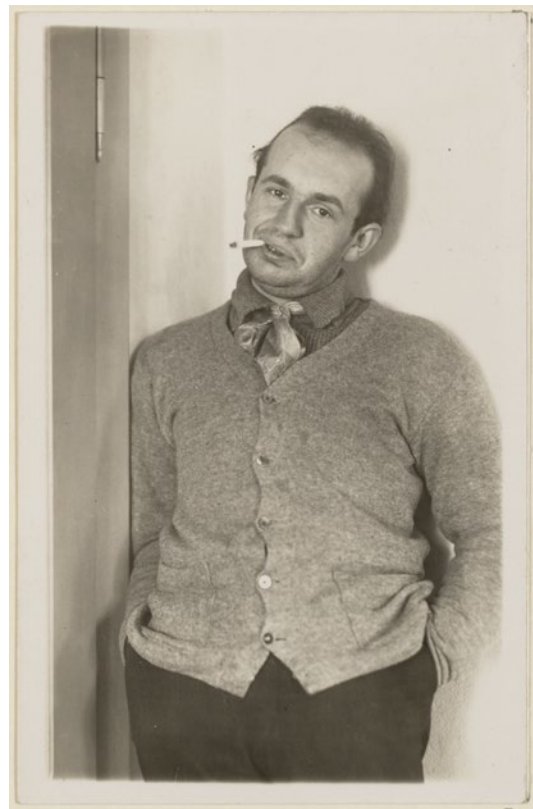
Kurzbiografie Nico Rost

/ Nico Rost wurde 1896 in den Niederlanden geboren. Direkt nach dem Ersten Weltkrieg brach er mit seiner bürgerlichen Herkunft und arbeitete vor allem als Kulturjournalist, aber auch als Autor und Übersetzer. Seine Leidenschaft galt deutscher, zeitgenössischer Literatur jeder politischen Richtung. Er war in der Kommunistischen Partei Mitglied, allerdings kein linientreuer oder sehr aktiver Genosse. Schon seit den 1920er Jahren lebte Nico Rost in Berlin. Nach einigen Wochen Haft im KZ Oranienburg im Frühjahr 1933 wies man ihn aus Deutschland aus. Er lebte fortan in Belgien. Nach der deutschen Besetzung des Landes engagierte er sich für den Widerstand, was schließlich 1943 zu seiner erneuten Verhaftung führte. Nach Aufenthalt im Gefängnis und im KZ Herzogenbusch wurde er nach Dachau überstellt. Dort arbeitete er im **Krankenrevier***. Hier widmete er sich intensiv der Beschäftigung mit jeglicher Literatur, die er im Lager bekommen konnte und schrieb Tagebuch. Dabei trieb ihn lange der Anspruch, dass die vielen Menschen, die er sterben sah, nicht völlig vergessen sein sollten. Ihnen wollte er literarische Denkmale setzen.

Nach der Befreiung gab er seine Aufzeichnungen als Buch heraus und arbeitete schließlich einige Jahre in der jungen DDR, bis er dort in Ungnade fiel und das Land 1951 verlassen musste. Sein Wunsch war die Anerkennung aller KZ-Häftlinge, was aber zu seinen Lebzeiten nicht in Erfüllung ging. Nico Rost starb am 1. Februar 1967 in Amsterdam.



26 – Schreibstubenkarte Nico Rost – Quelle: Arolsen Archives



27 – Nico Rost, nach seiner Haft, Datum unbekannt – Quelle: Literatuurmuseum Den Haag

* **Krankenrevier** wurden die Baracken genannt, in denen kranke Häftlinge untergebracht wurden. Eine Behandlung gab es in der Regel nicht, da für die Häftlinge weder Medikamente noch Verbandsmaterial zur Verfügung standen. Außerdem bekamen erkrankte Häftlinge nur eine halbe Portion zu essen, da sie nicht arbeiteten.

Text A

Tagebucheintrag vom Tag der Befreiung

»Jetzt, da ich wieder hier in der Stube sitze, um das alles aufzuschreiben, wundere ich mich eigentlich, daß ich so nüchtern war und noch immer bin.

Die große, echte Freude, die ich doch empfinden müßte, ist noch nicht da – will noch nicht in mir aufkommen. Als ich die ersten Amerikaner im Lager sah, dachte ich nur: So, da seid ihr also; endlich; es wurde auch verdammte Zeit ... Sonst eigentlich nichts.«

»Abends 10 Uhr

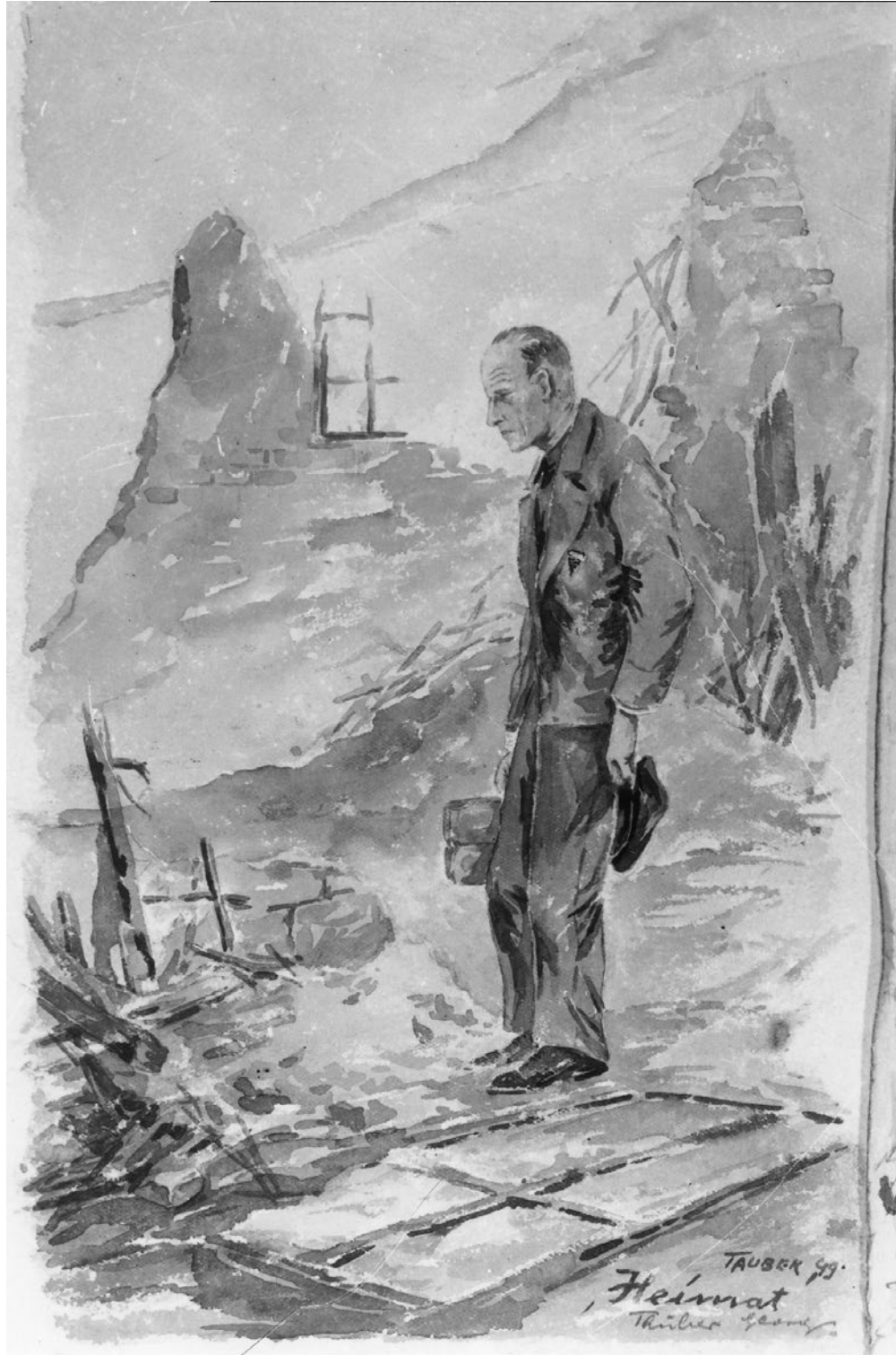
Als vor einer halben Stunde die Bilder von Hitler und Himmler aus den Fenstern der Kommandantur auf den Appellplatz flogen und dort wütend in tausend Stücke gerissen wurden da fühlte ich: Das war der Augenblick, den wir seit Jahren herbeigesehnt hatten, nun war der Zeitpunkt gekommen, für den wir gelebt, gekämpft und gelitten hatten, für den so viele unserer besten Kameraden ihr Leben gelassen hatten ... Endlich war er also da - der große Augenblick!

Ich glaube nicht, daß ich in dieser Minute an mich selbst dachte, ich fühlte nur, daß dies ein historischer Augenblick war: ein Ende – und ein Anfang.«

Rost, Nico: Goethe in Dachau. Berlin 1946, S. 314-315.

Georg Tauber – Zeichner und Aktivist

Zeichnung »Heimat«



28 – »Heimat«, Zeichnung von Georg Tauber 1949 – Quelle: Privat

Kurzbiografie Georg Tauber



29 – Georg Tauber um 1930 – Quelle: Stadtarchiv Nürnberg

* Mit einem farbigen **Winkel** wurde der jeweilige Haftgrund an der Kleidung des Häftlings gekennzeichnet. Der schwarze Winkel war sogenannten »Asozialen« vorbehalten, einer sehr heterogenen Gruppe, die von Alkohol- und Suchtkranken, über Prostituierte, bis hin zu Sinti und Roma sehr unterschiedliche Menschen einschloss. Der grüne Winkel kennzeichnete Häftlinge, die wegen krimineller Handlungen im Konzentrationslager inhaftiert waren.

/ Georg Tauber wurde 1901 geboren, war Freiwilliger im 1. Weltkrieg und wurde im März 1919 bei Straßenkämpfen in Berlin verwundet. Wie viele andere zu dieser Zeit blieb er nach der Genesung lebenslang morphiumsüchtig. Die Abhängigkeit und damit verbundene Beschaffungskriminalität prägten sein Leben schon in den 1920er Jahren. Sie brachten ihm immer wieder kleinere Strafen und Aufenthalte in der Psychiatrie ein. Ab 1933 wurde er von den nationalsozialistischen Behörden zunehmend als wirrer Querulant wahrgenommen, seine Mitgliedschaft in der NSDAP erlosch Mitte der 1930er Jahre. 1940 kam er erst ins KZ Sachsenhausen bei Berlin, dann wurde er nach Dachau überstellt, wo er bis 1945 blieb. Hier wurde er als sogenannter »Asozialer« mit dem schwarzen Winkel gekennzeichnet. Während seiner Haft fertigte er für andere Häftlinge Illustrationen und Zeichnungen an. Allerdings ist über seine Zeit in Dachau insgesamt sehr wenig bekannt. Direkt nach der Befreiung zeichnete er Szenen aus dem Alltag des Lagers, um die Erlebnisse zu dokumentieren. Außerdem engagierte er sich für die Anerkennung der Häftlinge mit **schwarzem und grünem Winkel***, die nicht als Opfer des NS-Regimes galten. Seine Suchterkrankung ließ ihn nicht los, so dass er die restlichen Lebensjahre vor allem in der Psychiatrie verbrachte, was er schmerzlich als weitere Unfreiheit wahrnahm. Er starb schließlich im Oktober 1950.¹⁶

16 Vgl. Pilzweiger-Steiner, Stefanie/Riedle, Andrea (Hrsg.): Beweise für die Nachwelt. Die Zeichnungen des Dachau-Überlebenden Georg Tauber. Berlin 2018.

Max Mannheimer – Kein stummer Zeuge



30 – Familie Mannheimer im Jahr 1938: oben v. li. die Brüder Edgar, Erich, Max und Ernst. Unten: Vater Jakob, Schwester Käthe und Mutter Margarethe. Nur Edgar und Max überlebten den Nationalsozialismus – *Quelle: Privat*

Kurzbiografie Max Mannheimer

/ Max Mannheimer wurde 1920 in Neutitschein in der Tschechoslowakei geboren. Seit dem sogenannten Anschluss Österreichs, half die Familie geflohenen Jüd*innen aus Österreich. Für sie selbst begann die Ausgrenzung im Oktober 1938, nachdem das Sudetenland ans Deutsche Reich abgetreten wurde. Während des Novemberpogroms 1938 wurde der Vater Jakob Mannheimer inhaftiert und erst wieder freigelassen, nachdem er verbürgt hatte, die Stadt zu verlassen. Die Familie zog im Januar 1939 nach Ungarisch Brod, Tschechoslowakei, um. Mit der Besetzung des Landes im Sommer 1939 begann für Max die Zwangsarbeit im Straßenbau.

Ende Januar 1943 wurde die ganze Familie nach Auschwitz deportiert. Nur die Brüder Max, Ernst

und Edgar überlebten die Selektion nach der Ankunft. Nur wenige Wochen später ermordete man Ernst wegen einer Erkrankung. Im Oktober 1943 wurde Max nach Warschau gebracht. Dort musste er helfen, die Trümmer des zerstörten Ghettos aufzuräumen. Im Sommer 1944 transportierte man ihn und seinen Bruder Edgar ins KZ Dachau und von dort aus erst ins Außenlager Karlsfeld und Anfang 1945 ins Außenlager Mühlendorf. Als er bei der Räumung des Lagers im April 1945 mit dem Zug abtransportiert wurde, war er schwer erkrankt und völlig abgemagert. Am 30. April wurde der Transport in der Nähe von Tutzing von den Amerikanern befreit. Ende Mai war Max genesen und ging zurück in seine frühere Heimat Neutitschein. Schon 1946 siedelte er mit Frau und Kind nach München um und arbeitete für jüdische Hilfsorganisationen. Er blieb bis zu seinem Lebensende 2017 ein engagierter Zeitzeuge.

Text B

Max Mannheimer erinnert sich an Befreiung und Weiterleben

»[Wir fuhren] noch einen weiteren Tag durch Oberbayern, ehe der Zug einen Kilometer vor dem Bahnhof Tutzing am Starnberger See hielt. Es war der 30. April 1945. Wir hörten, wie die Riegel unseres Waggons von außen weggeschoben und die schweren Türen geöffnet wurden. In dem immer breiter werdenden hellen Spalt sahen wir Soldaten in amerikanischer Uniform. Diesmal war es Gewissheit: Wir waren frei.

Ich weinte vor Freude. Vermutlich auch, weil die Anspannung endlich nachließ. Und weil ich an meine Familienangehörigen dachte, die diesen Augenblick nicht mehr erleben konnten.[...] Vier Wochen blieb ich in Feldafing in einem US-Camp für »Displaced Persons«, in dem, wie in vielen ähnlichen Lagern in Deutschland, unfreiwillige Emigranten – die meisten von ihnen KZ-Häftlinge oder Zwangsarbeiter aus anderen Ländern – betreut wurden: Entwurzelt wie wir, die von den Alliierten, die ihnen bei der **Repatriierung*** halfen, nach und nach wieder in ihre Heimat zurückgeführt wurden. [...] Wenn man jung ist, regeneriert sich der Körper erstaunlich schnell. Vier Wochen nach der Befreiung fühlte ich mich kräftig genug, um mit Edi in unsere Heimat zurückzukehren. Dabei rief die Vorstellung, was uns erwarten würde, gemischte Gefühle in uns hervor. Wir wussten, dass wir in der Heimat nicht einfach an unsere Vergangenheit anknüpfen konnten. Dass nicht nur unsere Eltern und Geschwister ermordet worden, sondern auch die meisten anderen, die wir gekannt hatten, umgekommen waren. [...] Die Trauer über den Verlust unserer Angehörigen überwältigte uns während unserer allmählichen Rückkehr in die Normalität immer wieder schmerzhaft. Immer wieder wünschten wir uns, dass sie doch überlebt hätten und dass alles nur ein böser Traum gewesen wäre. Was uns darüber hinaus nicht minder beschäftigte und bedrückte, waren das Entsetzen und die

Enttäuschung darüber, dass Menschen gerade aus einem so kultivierten Land wie Deutschland, das wir immer bewundert hatten, weil so viele Künstler, Wissenschaftler und Humanisten hervorgebracht hatte, in der Lage gewesen waren, die ungeheuerlichen Verbrechen an anderen Menschen zu begehen, die wir erlebt hatten. Es war uns noch immer unbegreiflich, wie das, was geschehen war, hatte geschehen können. Eines jedenfalls stand für mich fest: dass ich Deutschland so schnell wie möglich verlassen und nie wieder deutschen Boden betreten würde.«

Mannheimer, Max: Drei Leben. München 2013, S. 149–151.

* Als **Displaced Persons** wurden alle ausländischen Personen bezeichnet, die sich durch den Zweiten Weltkrieg oder seine Auswirkungen in Deutschland befanden und Hilfe bei der Rückkehr in ihre Heimatländer oder bei der Emigration brauchten. Das waren neben Zwangsarbeitern und ehemaligen Häftlingen der Konzentrationslager auch Menschen, die sich unter Zwang oder freiwillig den deutschen Truppen angeschlossen hatten oder vor der sowjetischen Armee geflüchtet waren. Sie wurden in Lagern untergebracht.

* Als **Repatriierung** bezeichnete man die organisierte Rückführung der Displaced Persons in ihre ehemaligen Heimatländer. Hierbei kam es zu Schwierigkeiten, da viele Menschen aus Osteuropa nicht in die sowjetisch besetzten Gebiete zurückkehren wollten. Auch viele jüdische Displaced Persons sahen sich außerstande, in die Länder zurückzukehren, die den Nationalsozialisten bei der Vernichtung geholfen hatten.

3

**Empfehlungen
und Nachweise**

Literatur

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Die Befreiung. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 1) Dachau 1985.

Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. 5. akt. erw. Aufl. München 2007.

Berger, Sam: Die unvergesslichen sechseinhalb Jahre meines Lebens 1939-1945. Frankfurt am Main 1985.

Bertrand, François: Der Todeszug nach Dachau. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 15) Dachau 1999, S. 17-37.

Bieger, Laura: Ästhetik der Immersion. Bielefeld 2007.

Blatman, Daniel: Die Todesmärsche 1944/45. Das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmordes. Reinbek 2011.

Blatmann, Daniel: Rückzug, Evakuierung und Todesmärsche 1944-45. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager Bd. 1. München 2005, S. 296-312.

Brauer, Juliane/Lücke, Martin (Hrsg.): Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven. Göttingen 2013.

Buchner, Josef: Augmented Reality – technische Spielerei oder Bereicherung für den Unterricht? Unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/283819/augmented-reality-technische-spielerei-oder-bereicherung-fuer-den-unterricht> (abgerufen am 10.05.2020).

Challenor, Jennifer/Ma Minhua: Review of Augmented Reality Applications for History Education and Heritage Visualisation. In: Multimodal Technologies Interaction 3/39, 2019, S. 1-20.

Dörner, Ralf/Broll, Wolfgang/Grimm, Paul/Jung, Bernhard (Hrsg.): Virtual und Augmented Reality (VR/AR). Grundlagen und Methoden der Virtuellen und Augmentierten Realität. 2. Aufl. Berlin 2019.

Ganor, Solly: Das andere Leben. Frankfurt am Main 2005.

Heyl, Matthias: Mit Überwältigendem überwältigen? Emotionen in KZ-Gedenkstätten. In: Brauer, Juliane/Lücke, Martin (Hrsg.): Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven, Göttingen 2013, S. 239-260.

Klüger, Ruth: weiter leben. 22. Aufl. München 2016.

Knoll, Albert: Die Todesmärsche des KZ Dachau im Spiegel der Berichte Überlebender. In: Blondel, Jean-Luc/Urban, Susanne/Schönemann, Sebastian (Hrsg.): Freilegungen. Auf den Spuren der Todesmärsche. (Jahrbuch des International Tracing Service, Bd. 1) Göttingen 2012, S. 198-213.

Marcuse, Harold: Reshaping Dachau for Visitors 1933-2000. In: Ashworth, Greg/Hartmann, Rudi (Hrsg.): Horror and Human Tragedy Revisited. The Management of Sites of Atrocities for Tourism. New York 2005, S. 118-149.

Mannheimer, Max: Drei Leben. München 2013.

Pilzweiger-Steiner, Stefanie/Riedle, Andrea (Hrsg.): Beweise für die Nachwelt. Die Zeichnungen des Dachau-Überlebenden Georg Tauber. Berlin 2018.

Radu, Iulian: Augmented reality in education: a meta-review and cross-media analysis. In: Personal and Ubiquitous Computing 18, 2014, S. 1533-1543.

Raim, Edith: Das Ende von Kaufering IV. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Das Ende der Konzentrationslager. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 20) Dachau 2004, S. 139-156.

Richardi, Hans-Günter (Hrsg.): Endstation Dachau. Der Todeszug aus Buchenwald. (Dachauer Dokumente, Bd. 5) Dachau 2003.

Rost, Nico: Goethe in Dachau. Berlin 1946.

Schalm, Sabine: Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau. In: Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika (Hrsg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. Festschrift für Barbara Distel. Berlin 2005, S. 53-69.

Schalm, Sabine: Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933-1945. (Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945, Bd. 10) 2. überarb. Aufl. Berlin 2012.

Steinbacher, Sybille: Dachau – Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft. (Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte, Bd. 5) Frankfurt/M. 1993.

Wachsmann, Nikolaus: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2015.

Wagner, Jens-Christian: Simulierte Authentizität? Chancen und Risiken von augmented und virtual reality an Gedenkstätten. In: Gedenkstättenrundbrief 196/12, 2019, S. 3-9.

Weiß, Hermann: Dachau und die internationale Öffentlichkeit. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Die Befreiung. (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, H. 1) Dachau 1985, S. 12-38.

Weller, Karl: Erinnerungen. Würzburg 2014.

Wollenberg, Jörg: A letter to Debbie. Bremen 2001.

Zámečník, Stanislav: Das war Dachau.
3. Aufl. Frankfurt am Main 2007.

Zarusky, Jürgen: »That is not the American Way of Fighting“.
Die Erschießungen gefangener SS-Leute bei der Befreiung
des KZ Dachau. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.):
Gericht und Gerechtigkeit. (Dachauer Hefte. Studien und
Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen
Konzentrationslager H. 13) Dachau 1997, S. 27-55.

Abbildungsnachweise

Titelbild – Montiertes Augmented Reality-Bild aus
„Die Befreiung“, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau/Montage
BR, Christopher Roos von Rosen.

- 1 Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau/Montage BR,
Christopher Roos von Rosen
- 2 Ghetto Fighters Archive/Montage BR,
Christopher Roos von Rosen
- 3 National Archives and Records Administration, College
Park, Copyright: Public Domain, Source Record ID:
338-Cases Tried--box 289--file 000-50-2 (USHMM Sign.
85661)
- 4 Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, Fotonnr. 2120
- 5 Meldung über Zählappell 29.4.45, 1.1.6/ 82104392/ ITS
Digital Archive, Arolsen Archiv
- 6 KZ-Gedenkstätte Dachau: Gedenkbuch für die Toten des
Konzentrationslagers Dachau. Dachau 2011
- 7 National Portrait Gallery, Smithsonian Institution; gift of
Mrs. Boris Chaliapin (Object number NPG.2010.TC56)
- 8 National Archives and Records Administration, College
Park, Copyright: Public Domain, Source Record ID: 111-SC-
207475 (Album 3210); United States Holocaust Memorial
Museum, Copyright: United States Holocaust Memorial
Museum, Provenance: Arnold Bauer Barach, Source Record
ID: U.S. Army Signal Corps Photograph, Second Record ID:
Collections: 1989.27 (USHMM Sign. 06531)
- 9 Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
- 10 Richardi, Hans-Günter (Hrsg.): Endstation Dachau. Der
Todeszug aus Buchenwald. (Dachauer Dokumente, Bd. 5)
Dachau 2003, S. 24
- 11 CegeSoma Belgien, Sammlung Raphael Algoët; Sign.
96691 (Größe angepasst)
- 12 United States Holocaust Memorial Museum, Copyright:
United States Holocaust Memorial Museum, Provenance:
Jan Rutledge (USHMM Sign. 75464)
- 13 Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH, Würzburg
- 14 United States Holocaust Memorial Museum, Copyright:
United States Holocaust Memorial Museum, Provenance:
Maria Seidenberger, Source Record ID: Collections:
2010.511.1 (USHMM No. 99215)
- 15 Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, Aktennr. 3259
- 16 Privatbesitz Wolfgang Jung
- 17 Schreibstubenkarte Karl Weller, Dachau, 1.1.6.7/10779952/
ITS Digital Archive, Arolsen Archives
- 18 United States Holocaust Memorial Museum, Eric Saul,
Copyright: Agency Photo greement (No Fees) (USHMM
Sign. 07668) (Größe angepasst)
- 19 Schreibstubenkarte Sally Genkind, Dachau, 1.1.6.7/
10647954/ITS Digital Archive, Arolsen Archives
- 20 Sammlung Gernot Römer, Jüdisches Museum Augsburg
Schwaben
- 21 Schreibstubenkarte Samuel Berger, Dachau, 1.1.6.7/
10615115/ ITS Digital Archive, Arolsen Archives
- 22 Privatbesitz Elise Garibaldi
- 23 Privatarchiv von Yarden Donig Youner; erhalten von Prof.
Jörg Wollenberg
- 24 National Archives and Records Administration, College
Park, Copyright: Public Domain, Source Record ID:
338-Cases Tried--box 289--file 000-50-2 (USHMM
Sign.04437)
- 25 United States Holocaust Memorial Museum, Copyright:
United States Holocaust Memorial Museum, Provenance:
Frank Manucci (USHMM Sign. 07969)
- 26 Schreibstubenkarte Nicolaas Rost, Dachau,
1.1.6.7/10739090/ITS Digital Archive, Arolsen Archives
- 27 Sammlung des Literatuurmuseum Den Haag, Sign. R
00758 II 001 / NLMD02 R 00758 II 001
- 28 Private Sammlung Monika Hofer
- 29 Stadtarchiv Nürnberg, Meldekarte C 21/VII Nr. 163
- 30 Privatbesitz Ernst Mannheimer

Wir haben uns bemüht alle Rechteinhaber ausfindig zu
machen. Leider ist dies nicht in allen Fällen gelungen. Wir sind
daher über Hinweise auf oder von etwaigen Rechteinhabern
dankbar.

Dank

Die Arbeit an dieser Handreichung wurde von vielen Seiten unterstützt. Die Autorinnen, Elisabeth Fink und Nicole Steng, danken herzlichst den Kolleg*innen der KZ-Gedenkstätte Dachau, die uns bei Archivrecherchen, inhaltlichen und pädagogischen Fragen, technischen Herausforderungen, der Öffentlichkeitsarbeit sowie dem Lektorat und Korrektorat sehr engagiert zur Seite standen. Insbesondere dank dieser tatkräftigen und motivierenden Unterstützung, hat die Arbeit an diesen Bildungsmaterialien stets Freude bereitet. Ein herzliches Dankeschön geht auch an Eva Deinert und Yvonne Maier vom Bayerischen Rundfunk für die produktive Zusammenarbeit in dem Projekt »Die Befreiung« und schnelle Hilfestellungen im Arbeitsprozess an dieser Handreichung. Der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« gilt unser Dank für die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit an diesem Projekt. Nicht zuletzt danken wir allen Nachkommen von Häftlingen des KZ Dachau sowie Archiven und Autor*innen, die uns ihre Dokumente und Fotografien großzügigerweise zur Verfügung stellten.

Impressum

Herausgeber

Bildungsabteilung der KZ-Gedenkstätte Dachau

Autorinnen

Elisabeth Fink und Nicole Steng /
KZ-Gedenkstätte Dachau

Lektorat / Korrektorat

Claudia Candidori-Girard, Maria Dechant,
Steffen Jost, Wiebke Siemsglöß,
Anja Schuller-Müller / KZ-Gedenkstätte Dachau

Gestaltung

BAR PACIFICO/ Büro für Gestaltung und Prozesse,
Berlin, Tina Flammiger und Fabian Hickethier

Zu den Inhalten von App, Virtuellem Rundgang
und Podcast siehe die Hinweise unter:

<https://diebefreiung.br.de/team.html>

Dachau 2020

KZ-Gedenkstätte

STIFTUNG
BAYERISCHE GEDENKSTÄTTEN

Mit freundlicher Unterstützung durch

evz STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT